Opłacono ryczałtowo. Einzelpreis 0,50 zł. bezw. 0,25 Gmk

Wirtschaftskorrespondenz für POLEN

Anzeigenannahme für Deutschland: Kurt Walde, Breslau I.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend. Bezugspreis in Polen 4 Złoty, im Ausland 2,00 Goldmk monatlich ausschliesslich Bestellgeld, freibleibend. Redaktion, Verlag und Administr. Katowice, M. Piłsudskiego 27 Telefon 168, 1998.

Anzeigenpreise nach festem Tarif. Bei jeder Beitreibung und bei Konkursen fällt jeglicher Rabatt fort. Erfüllungsort: Katowice, Wojewodschaft Schlesien. Bankverbindung: Diskontogesellschaft Katowice und Beuthen P. K. O. Nr. 304238 Katowice

Chefredakteur: Dr. Franz Goldstein, Katowice

Durch höhere Gewalt, Aufruhr, Streiks und deren Folgen hervorgerufene Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises oder Nachlieferung der Zeitung. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Jahrg. V Katowice, den 15. Dezember 1928 Nr. 82-84

Handelsvertragsaussichten...

(Von unserem Warschauer Korrespondenten).

Eine halbe Woche nach der Abreise des deutschen Bevollmächtigten Dr. Hermes aus Warszawa haben sich die amtlichen polnischen Stellen veranlasst gefühlt, ihren Standpunkt in dieser Frage öffentlich bekanntzugeben. In dem Regierungsorgan „Epoka" lesen wir darüber folgendes:

„Die deutsche Seite hatte im September bei den Verhandlungen, was die Frage der Schweinefleischausfuhr nach Deutschland anbelangt, die polnische Forderung auf freien Umsatz auf dem deutschen Markt abgelehnt und sich auf ein überaus niedriges Angebot von 200.000 Stück jährlich beschränkt, was kaum 1 v. H. des deutschen Verbrauchs ausmacht Ausserdem wurde deutscherseits die Verkaufsmöglichkeit lediglich auf Fleischwarenfabriken beschränkt. Nach Wiederaufnahme der Besprechungen der beiden Bevollmächtigten am 4. d. M. kehrte nach den von Hermes mitgeteilten endgültigen deutschen Vorschlägen die deutsche Antwort hinsichtlich der lebenden und geschlachteten Schweine fast vollständig zu dem Septembervorschlag zurück, nämlich zu den vorgeschlagenen 4000 Stück wöchentlich, was eine Jahreseinfuhr von 208.000 Stück bedeutet, und das unter Einschränkung der Verkaufsmöglichkeit auf Fleischwarenfabriken. Die deutsche Behauptung, dass dieser Vorschlag jetzt für uns grössere praktische Bedeutung besitze, da er angeblich die Verpflichtung vorsehe, diese Kontingente durch eine hierzu bestimmte Handelsorganisation anzukaufen ist zum mindesten problematisch. Es muss nämlich in Betracht gezogen werden, dass die Möglichkeit des tatsächlichen Verkaufs des betreffenden Kontingents auf dem betreffenden Absatzmarkt vor allem von der Preiskonjunktur abhängt. Lediglich in der Kohlenfrage enthielt der letzte deutsche Vorschlag Ziffern, die sich den polnischen Wünschen näherten. Ueberdies war man deutscherseits bemüht, letzthin auch eine Einschränkung des Transitrechts für Fleischprodukte aus Polen auf weitere Märkte durch Einführung von Transitkontingenten einzuführen. Eine derartige Beschränkung des polnischen Exports nach dem Westen stände im übrigen in krassem Gegensatz zu den internationalen Konventionen. Gleichzeitig hat der deutsche Bevollmächtigte von Polen Aufklärung über den polnischen Standpunkt in folgenden Frage verlangt: a) Ermässigung der Zölle für deutsche Waren. b) Einfuhrkontingente für die deutsche Industrie, und zwar für diejenigen Artikel, die sich auf den polnischen Verbotslisten befinden. c) Berücksichtigung der deutschen Wünsche hinsichtlich des Ausgleichs der polnischen Eisenbahntarife nach den deutschen Ostseehäfen, mit dem polnischen Tarifen nach Gdingen und Danzig. d) Konzessionen für deutsche Schiffartslinien auf dem Gebiet des Emigrantenverkehrs. e) Aenderung der bisherigen Tendenzen hinsichtlich der Anwendung des Grundsatzes origine et provenance Angesichts der ungenügenden Berücksichtigung der wichtigsten polnischen Forderungen und der Aufstellung weigehender, zum Teil neuer deutscher Forderungen hat die polnische Seite auf dem Standpunkt der Gegenseitigkeit stehend. Schritte unternommen, um einen entsprechenden Rahmen für den künftigen Vertrag zu finden".

Diese polnische Darstellung, die nicht nur von einer Presse-Agentur stammt, die von offiziöser Seite gespeist wird, sondern auch in dem Regierungsorgan veröffentlicht wird, ist in dem wichtigsten Punkt, nämlich dem der Viehausfuhr, unzutreffend. Sowohl die Ziffer von 208.000 Stück, die für den Export angeblich freigegeben werden soll, als auch besonders die angebliche deutsche Forderung nach Transit-Kontingenten, entspricht nicht den Tatsachen. Das deutsche Angebot für den direkten Export nach Deutschland geht vielmehr wesentlich über diese Ziffer hinaus, zumal es sich nicht nur um die Einfuhrerlaubnis, sondern um die Verpflichtung der festen Abnahme zu festen Preisen handelt. Auch eine grosse Anzahl von Vieh, das Deutschland nur im Transit passieren soll, wird nach dem deutschen Vorschlag ebenfalls zu festen Preisen abgenommen werden. Beide Posten zusammen kommen aber den polnischen Exportwünschen derart nahe, dass eine Verständigung glatt auf der Hand liegt. Darüber hinaus aber soll die Viehausfuhr aus Polen nicht etwa unterbunden werden; der Transitweg über Deutschland steht Polen ohne Einschränkung offen. Schwierigkeiten veterinärer Natur, die Polen wiederholt befürchtet hat, werden hierbei ebenfalls kaum in Frage kommen, nachdem beide Sachverständigen-Kommissionen im Veterinär-Ausschuss bereits eine Verständigung erzielt haben.

In den anderen Fragen — Holz, Eisen Kohle — sind gegenwärtig private Besprechungen im Gange, die eine Uebereinkunft zwischen den Exportsyndikaten auf der einen, und den Aufnahmeorganisationen auf der anderen Seite bezwekken und zweifellos als Grundlage für die offizielle Verständigung als Grundlage um so eher dienen werden, als, wie die polnische Notiz selbst zugibt, dass in der Kohlenfrage das deutsche Angebot den polnischen Wünschen durchaus entgegenkomme.

Dass die letzten Warschauer Besprechungen des deutschen Bevollmächtigten Dr. Hermes mit den polnischen Stellen angesichts dieser sachlich keineswegs ungünstigen Umstände ergebnislos verlaufen sind, scheint daher eher auf rein personellem Gebiet zu liegen und wird auch, wie die zitierte Notiz besagt, auf ein Missverständnis in der Viehfrage zurückzuführen sein. Man wird hoffen dürfen, dass dieses Missverständnis bis zum 16. Dezember, an dem Dr. Hermes nach Warszawa zurückkehren soll, aufgeklärt werden und dass polnischerseits die Wendung, die Regierung müsse sich über den neuen Rahmen des künftigen Vertrages schlüssig werden, keine neuen Schwierigkeiten bedeuten wird.

Inzwischen wird hoffentlich auch die Zusammenkunft Stresemann-Zaleski in Lugano stattgefunden haben, die sicherlich auch Gelegenheit zu einer Ausprache über die Frage des Handelsvertrages bringen wird. Die Aussichten für eine Einigung, die bisher durch mehr formelle und persönliche, als durch sachliche Gründe belastet waren, wird man daher nicht so pessimistisch beurteilen müssen, wie es der Verlauf der bisherigen ergebnislosen Verhandlungen und Besprechungen vielleicht rechtfertigen würde.

L-y.

Staatswirtschaft in Polen.

Ueber die Auswüchse der Staatswirtschaft in Polen hatten wir bereits mehrmals Gelegenheit genommen, uns auszulassen. Wir erinnern nur an den Artikel „Der Staat als Unternehmer" in Nr. 75 vom 10. November cr. Dort hatten wir bereits auf die sich immer stärker bemerkbar machenden Versuche und Auswirkungen der polnischen Staatswirtschaft, die durch nichts gehemmt ist, hingewiesen. Immer wieder haben wir Gelegenheit genommen, nachzuweisen, wie die private Initiative immer mehr eingeschränkt wird, und die privaten Wirtschaftszweige vom Staat immer mehr an sich gerissen werden. Wir haben hingewiesen auf die ungeheuren Schäden durch die staatlichen Monopolunternehmen, z. B. durch das Spiritusmonopol, die passive Bilanz des Spiritusmonopols, das immer weitere Eindringen des Staates in das private Wirtschaftsleben, die immer weitere Fesselung der Privatunternehmen und die Zerschlagung jeder privaten Initiative. Wir richteten das Augenmerk auf die damit verknüpften Gefahren unter Hinweis darauf, dass andere Staaten von diesem falschen Wege bereits abgekommen sind und liberalen Wirtschaftsgrundsätzen huldigen in richtiger Erkenntnis dessen, dass der Staat nicht als Konkurrent seiner Bürger auftreten dürfe.

Mit vollster Genugtuung können wir betonen, dass unser Standpunkt von dem besten wirtschaftswissenschaftlichen Kenner Polens, Prof. Krzyżanowski, Sejmabgeordneten und Referenten der Budgetkommission, vollkommen geteilt wird.

Dieser seiner Meinung hat er Ausdruck verliehen in einem unter dem Titel „Passive Handelsbilanz" erschienenem Artikel. Wir würden uns hiermit nicht weiter befassen, wen nicht der Autor selbst dieser Abhandlung eine so bedeutende Rolle beimessen würde. Es genügt, folgenden kausalen Zusammenhang festzustellen: Aus Anlass des 10-jährigen Bestehens Polens veröffentlichte der Autor im Oktober- und Novemberheft der Krakauer Monatschrift „Przegląd Wspólczesny" eine Abhandlung unter dem Titel: „10 Jahre Unabhängigkeit". Diese Arbeit hat er durch weitere Teile ergänzt und sie anfangs unter dem Titel: „Staatswirtschaft in Polen" veröffentlicht, diesen Titel jedoch nachher durch die Ueberschrift „Passive Handelsbilanz" ersetzt.

Indem er rückschauend die Erscheinungen des neuen wirtschaftlichen Lebens in den ersten 10 Jahren untersuchte, hat er festgestellt, dass die Staatswirtschaft, wie er deutlich und wörtlich sagt, „das wesentlichste Merkmal der Evolution unserer Staatsentwicklung, und dass die Anpassung an dieses Problem für unsere Zukunft von entscheidender Bedeutung ist" und im Vorwort zur obigen Abhandlung sagt er, dass die Staatswirtschaft als wichtigster Grund für die Passivität unserer Handelsbilanz anzusehen sei.

Hierin sehen wir den roten Faden, der sich durch das ganze Werk, betitelt „Passive Handelsbilanz" zieht.

Wir finden diesen Gedanken bereits in dem „Die Verarmung des heutigen Polens" betitelten Werk. Dort sagt der Autor, man müsste Bände schreiben, wollte man die Tatsache der Verschwendung und Unwirtschaftlichkeit unserer öffentlichen Verwaltung erschöpfend behandeln. Eins jedoch könne er bei seiner Abhandlung nicht übergehen. Zum Glück hätten wir nicht so viele staatliche Unternehmen, wie Sowjetrussland. Es sei bekannt, dass der Wohlstand der Staaten und Gesellschaften im umgekehrten Verhältnis zu der Vermögensmenge stände, die vom

Staate mit Gewinnabsicht verwaltet würden. Das reiche England und die Vereinigten Staaten überliessen Privatpersonen die Sorge um die rentable Ausnutzung des Kapitals. Sie mieden wie Feuer die Ueberlassung der Unternehmen an die Staatsverwaltung. Der staatliche Apparat passe nicht zur Ermöglichung einer Verzinsung des in dem Staatsunternehmen festgelegten Kapitals. Das polnische Vermögen sei im Zusammenhang mit dem Krieg und den Vorkriegsverhältnissen gestiegen. Es gingen zurück die Einkünfte und das Vermögen der Gesellschaft, denn ein Teil der Substanz sei in wirtschaftlich weniger geschickte Hände übergegangen. Das Anwachsen des Staatsvermögens habe eine Zunahme der Zahl der Beamten mit sich gebracht. In dieser Hinsicht seien wir Russland näher, als England und den Vereinigten Staaten. Der Staat besitze ein ungeheures Eisenbahnvermögen, ungefähr ⅔ Millionen Hektar Wald, 9⅓ des gesamten Waldbestandes Polens, ca. 7% des gesamten Staatsgebietes, Domänen, Kohlengruben, eine Reihe grösserer Bäder, Fabriken verschiedenster Art, man brauche nur an die Raffinerie in Drohobycz zu erinnern, Anstalten, die zu den grössten dieser Art in Europa zählen, viele andere Fabriken, eine Reihe von Banken usw. Er denke hierbei garnicht an Vermögen, das zu Staatsmonopolzwekken diene, noch an Verwaltungsvermögen, Grundstücke der Militärverwaltungen, Schulen, Krankenhäuser. Seine Bemerkungen berührten die sog. Staatsunternehmen. Ihr Vermögen werde auf Milliarden geschätzt. Im Grunde genommen stellten sie ein Minus und nicht ein Plus des Geschäftsvermögens dar, da die Ausgaben die Einnahmen übersteigen, ihre Passiven müsse man durch Steuern decken. Gerade deshalb drohe den Staatsunternehmen im Gegensatz zu den privaten kein Bankrott. Wären jedoch die Staatsunternehmen in privaten Händen, so würde der Staat aus ihnen Steuern ziehen. Er würde von den Unternehmen Anleihen in Form von Staatsobligationen, die an diese verkauft würden, erhalten. Die Unternehmen würden in dieser oder jener Form einen Teil ihrer Gewinne investieren und auf diese Art zu einer Ausbreitung ihrer Produktionserweiterung beitragen. Ein grosses Staatsvermögen bringe unser Volk um viele Millionen Złoty jährlich, wobei gar nicht die Rede sei davon, dass es demoralisierend wirke, indem es ein Beispiel der wenig arbeitsamen und geschickten Verwaltung gäbe.

Diese Tatsachen seien bekannt. Für gewöhnlich entgehe es der Aufmerksamkeit, dass die Erweiterung der öffentlichen Unternehmertätigkeit eine weitere Einschränkung der privaten noch aus einem weiteren Grunde hervorrufe. Der Staat nehme auf diese Weise den privaten Unternehmen einen Teil ihrer Kunden und ihre Umsätze. Der Papierhändler in Polen zahle eine Steuer zur Deckung der Defizite der staatlichen, graphischen Anstalten, und überdies verliere er einen Teil seiner Abnehmer, da die graphischen Anstalten das Papier unter den Selbstkosten verkauften, von denen sie einen Teil auf jenen Kaufmann in Form der Steuer abwälzten. Nicht nur, dass sie dem Staate keine Steuern entrichteten, beraubten sie jenen noch der Einkünfte. Sie verringerten die Zahl der Steuerquellen dadurch, dass sie die Möglichkeit der Besteuerung der steuerbaren Unternehmen einschränkten.

Im 2. Teil berührt Krzyżanowski die Auswirkung der Staatswirtschaft der Vorkriegszeit im allgemeinen und gelangt zu den polnischen Verhältnissen in folgender Fragestellung:

Wodurch unterscheidet sich die augenblicklich in Polen geltende Staatsverfassung von denen, die vor Ausbruch des Weltkrieges in Geltung waren? Auf diese Weise könne man, so behauptet der Autor, nur eine kurze, doch klare und deutliche Antwort geben. Die Ausbreitung der Staatswirtschaft sei der wesentliche Inhalt der Veränderung, die sich in dieser Zeit vollzogen. Die Staatswirtschaft erachte er als das Hauptmerkmal der inneren Entwicklung der polnischen Staatlichkeit, die vor 10 Jahren auferstanden sei, da sie den am konsequentest geführten Grundsatz unserer Politik darstelle. Die Entwicklung der Staatswirtschaft in Polen sei kein stetiger Prozess gewesen. Die finanzielle Sorge habe zeitweise eine hemmende Rolle gespielt. Die Inflation habe anfangs das Beschreiten des Weges der Staatswirtschaft erleichtert, da vorläufig die Schwierigkeit zur Erlangung von Mitteln zur Deckung der Kosten für die Durchführung von Anordnungen, die den Umfang der Tätigkeit des Staates erweiterten, entfallen sei. Jetzt müsste man, um eine staatliche Fabrik aufzubauen, entweder eine Anleihe aufnehmen, Steuern auferlegen oder nach einem oder dem anderen finanzetatistischen Mittel greifen. In dem ersten Jahre der Unabhängigkeit habe man es für angebracht gehalten, Papiergeld zu drucken.

Bis z. Zt. trage der Krug noch Wasser. Die Inflation hätte nicht ewig dauern können. Anfangs sei sie der Staatswirtschaft gewogen gewesen, später habe sie einen Faktor dargestellt, der einen geradezu entgegengesetzten Einfluss ausgeübt habe. Der Zerfall unserer Währung habe unstreitig hemmend auf die Entwicklung der Staatswirtschaft eingewirkt. Welche Rolle habe die Umgestaltung in der Geschichte des polnischen Etatismus gespielt? In politischer Beziehung habe der Umsturz sehr etatistische Kennzeichen gehabt. Die Veränderung der politischen Verhältnisse, die damals erfolgten, seien eng verbunden mit dem wesentlichen Inhalt der Staatswirtschaft.

Das dauernde Streben nach Erweiterung des staatlichen Einflusses, habe sich umso deutlicher bei der Vereinigung der 3 Teilgebiete gezeigt. Die Regierungen im wiedererstandenen Polen hätten häufig gewechselt und die auffallende Einheitlichkeit des Verfahrens im Aufbau des polnischen Staatswesens kennzeichne ihre Tätigkeit. Die Verwaltung jedes Teilgebietes berge in sich gute und schlechte Elemente. Unsere Behörden hätten alle Zwangsanordnungen für gut, die liberalen für schlecht erkannt. Die Zwangsmassnahmen seien schnell auf die anderen Teilgebiete ausgedehnt worden und begrenzten dort systematische und liberale Eigenarten der Verfassung, die in jedem der 3 Gebiete in Geltung gewesen seien. Der Aufbau des polnischen Staates sei unter dem Losungswort Zusammenfassung aller Anordnungen und Institutionen staatswirtschaftlicher Art, die in jedem der Teilgebiete vor Ausbruch des Weltkrieges bestanden, erfolgt.

Der russische Zolltarif sei bedeutend höher als der österreichische und deutsche gewesen. Polen habe beide niedrigeren Tarife verworfen und sich des russischen bedient.

Vor dem Kriege habe Russland seinen Bürgern nicht gestattet, nach dem Auslande ohne Pässe zu reisen und hohe Passgebühren erhoben. In Deutschland und Oesterreich sei der Passzwang weggefallen und die Gebühren minimal. Polen habe aus wichtigen Gründen das russische System angenommen, das für den Staat vorteilhaft gewesen sei.

Die Monopole stellten eins der am meisten kennzeichnenden Beispiele für die Unifizierung auf Grund des grössten Etatismus dar. In Russland habe der Zwang und gleichzeitig das staatliche Monopol für die Versicherung der Gebäude gegen Feuersgefahr zu einem Betrage, zu dem das Gebäude versichert werden musste, geherrscht, es habe dort dagegen kein Spiritusmonopol bestanden. Polen habe beide Monopole angenommen und sie auch in den übrigen Teilgebieten Oesterreichs und Deutschlands eingeführt, in denen ähnliche Institutionen bekannt gewesen seien.

Oesterreich habe seine Einkünfte aus dem Tabak- und Salzmonopol gezogen, das weder in Russland noch in Deutschland eingeführt gewesen sein. Polen habe beide österreichische Monopole übernommen und ihre Geltungskraft auch auf das deutsche und russische Gebiet erweitert.

Polen habe dieselben Grundsätze bei den Zwangsversicherungen der sogen. Genossenschaften angewandt. Unsere Monopole hätten den Charakter vom Unternehmen, die mit den privaten Unternehmen konkurieren, denn sie führten uneinheitlich Tätigkeiten aus, die nicht vom Monopol erfasst seien. Das staatliche Spiritusmonopol besitze Spiritusraffinerien, in denen ein Teil des Produktes das von den Brennereien in nicht reinem Zustande verkauft worden verarbeitet sei.

Polen habe nicht nur die Zusammenfassung der staatswirtschaftlichen Eigenart aller 3 Teilgebiete erreicht, sondern den staatlichen Einfluss, der vor dem Weltkrieg in Polen sich ungünstig ausgewirkt hätte, noch auf weitere Gebiete ausgedehnt.

Die polnischen Monopole unterschieden sich von den Vorkriegsmonopolen dadurch, dass ihre Tätigkeiten immer mehr den Umfang der Angelegenheiten, die vom Monopol erfasst seien, überschritten. Mit anderen Worten seien sie gleichzeitig Unternehmen, denn sie führten wirtschaftliche Tätigkeiten aus und konkurrierten mit den privaten Unternehmen. Eine solche Praxis führe zu einer illoyalen Konkurrenz mit den Privatunternehmen, die im Verhältnis zu den Monopol- und Staatsunternehmen nicht gleichberechtigt seien, da sie nicht über die steuerlichen Einkünfte verfügten.

Dr. L. Lampel.

Verbandsnachrichten

Der Verein selbständiger Kaufleute macht seine Mitglieder nochmals darauf aufmerksam, dass die Geschäfte am 15., 19., 20., 21., 22., 29., 31. Dezember cr. bis 8 Uhr abends geöffnet sein dürfen.

Geldwesen und Börse

Warschauer Börsennotierungen.

Dollar 8,88¼, London 43,26½, Paris 34,85, Schweiz 171,78, Italien 46,72, Wien 125,48.

5%-ige Dollaranleihe 106 — 108 — 107½, 5-%ige Konversionsanleihe 67, 4%-ige Investitionsanleihe 110 — 109½ — 110.

Am Aktienmarkt notierten: Bank Handlowy 120, Bank Polski 175½ — 176, Bank Z. Sp. Z. 82, Ostrowiec Serie B 95, Starachowice 36.

Geldmarkt in Katowice.

Der Novemberultimo verlief in den Banken im allgemeinen ruhig. Angesichts des bedeutenden Mangels an Bargeld, wie man ihn am Geldmarkt in Katowice spürt, ist der Verlauf der Ultimozahlungen als ein Beweis überaus grosser Umsicht der hiesigen Finanzinstitute zu werten.

In Handelskreisen war der Ultimo im allgemeinen sehr schwer. Die Kaufmannschaft klagte über einen bedeuten Rückgang der Konsumtion, was umso mehr zu einer Verringerung des Zahlungsmittelumsatzes beiträgt.

100 Millionen Inlandsanleihe.

Bereits in den Nummern 241 und 253 der Gazeta Handlowa ist die Auflegung einer inneren Anleihe, die zur Hälfte der Amortisation der 5-proz. Dollarprämienanleihe und zum anderen Wirtschaftszwecken dienen soll, behandelt worden. Es ist bereits darauf hingewiesen worden, dass im Vordergrund die Frage eines Rahmengesetzes stehe, das den Finanzminister zur Ausschreibung einer Reihe innerer Anleihen in Höhe von insges. 100 Millionen zł. zu Bauzwecken ermächtigen soll. Vor dem 1. April 1929 soll allerdings der Finanzminister von diesen Ermächtigungen keinen Gebrauch machen.

In der letzten Sitzung hat nunmehr der Ministerrat das Gesetzesprojekt über die Ermächtigung des Finanzministers zur Auflegung einer inneren Anleihe in Höhe von 100 Millionen Goldzloty angenommen. Es stellt dies ein Rahmengesetz dar, wobei die näheren Einzelheiten der Finanzminister festsetzen wird. Die Verzinsung beträgt zusammen mit der Prämie, die ausgelost werden soll, 7 Proz. jährlich. Das Projekt wird demnächst dem Sejm vorgelegt werden.

Sitzung des Rates der Bank Polski.

Am 13. d. Mts. fand eine Sitzung des Rates der Bank Polski statt, der sich mit dem Budget des Jahres 1929 befasste. Am Vortage hatten bereits Vorbereitungssitzungen der 3 Kommissionen des Rates der Bank getagt.

Kapitalserhöhungen bei polnischen Banken.

Die Bank Międzynarodowy in Warszawa erhöht ihr Aktienkapital von 1,5 Millionen auf 2,5 Millionen Złoty, die Bank Franco-Polonaise in Warszawa das für ihre Tätigkeit in Polen bestimmte Kapital von 1,5 Millionen auf 2,5 Millionen Złoty. Die Bank Handlowy in Łódź nahm eine Erhöhung ihres Kapitals von 500.000 auf 2,5 Millionen Złoty vor. Die Schlesische Kreditanstalt in Bielsko erhöhte ihr Kapital auf 2 Millionen Złoty. Diese Kapitalserhöhungen hängen mit den Vorschriften über die Auffüllung des Bankenkapitals bis zum 1. Januar 1929 zusammen.

Bank Franco-Polonaise.

Die im Jahre 1920 unter Beteiligung bedeutender Pariser Banken gegründete Bank Franco-Polonaise dient zur Belebung der französisch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen. Ihr Kapital beträgt 15 Millionen französische Francs mit Reserven in Höhe von 12 Millionen fr. Franc. Von denen in Danzig, Warszawa, Łódź, Częstochowa, Poznań und Katowice errichteten Filialen der Bank spielt diese die massgebendste Rolle. Anfangs unterstützte sie die französischen Unternehmen des schlesischen und Dąbrowaer Gebietes, doch hat sie ihre finanzielle Unterstützung nunmehr auch auf andere kleinere und grössere polnische Unternehmen ausgedehnt.

Ausgaben und Einnahmen des polnischen Staates.

Von April bis Oktober betrugen die Ausgaben insgesamt 1.588.766.000 zł., also 62,8 Proz. des Budgets. Die Ausgaben für die Verwaltung betrugen 1.574.498.000 zł. für Staatsunternehmen 14.368.000 zł.

Die Einkünfte überstiegen im selben Zeitraum die Ausgaben und betrugen 1.660.549.000 zł., demnach also 62,5 Proz. der im Voranschlag vorgesehenen Summen. Hierunter fallen Einkünfte aus der Verwaltung in Höhe von 1.087.707.000 zł., aus Staatsunternehmen 65.403.000 zł., aus Monopolen 507.439.000 zł.

Ausserordentliche Investitionsausgaben aus den Finanzreserven 31.888.000 zł., oder 36,2 Proz. der Budgetsumme.

Einnahmen und Ausgaben des Spiritusmonopols.

In der Zeit von Juni bis Oktober d. Js. betrugen die Ausgaben des Spiritusmonopols 227.281.000 zł. (im selben Zeitraum des Vorjahres 48.688.000 zł.). Davon wurde in die Staatskasse gezahlt 178 Mill. zł. (40 Mill. zł.), auf das Konto der Selbstverwaltungskörper 16 Mill. zł. (3,5 Mill. zł.), durch Schecks und Ueberweisungen sind den Brennereien, privaten Rektifizieranstalten, Lieferanten usw. überwiesen worden 31.169.000 zł. (4.926.000 zł.). Die Ausgaben für die Direktion belaufen sich auf 1.482.000 zł. (262.000 zł.).

Die Gesamtsumme der Einnahmen des Spiritusmonopols betrug 239.545.000 zł. und im Oktober 53.535.000 złoty.

Anleihen des polnischen Eisenhüttensyndikats.

Das polnische Eisenhüttensyndikat in Katowice hat bei der Bank Franco-Polonaise in Katowice eine Anleihe in der Höhe von 7 Millionen Złoty aufgenommen, welche für Investitionszwecke verwendet werden soll. Gleichzeitig hat dasselbe Syndikat Verhandlungen mit den Filialen der deutschen D-Banken in Katowice über die Aufnahme einer weiteren grösseren Anleihe angeknüpft.

50 Millionen-Kredit für die polnische Zuckerindustrie.

Die polnische Zuckerindustrie erhielt für die diesjährige Kampagne Auslandskredite in Höhe von 1200.000 Ł (ca. 50 Mill. zł.). Nach den vorläufigen Berechnungen wird der Export 700.000 Ł einbringen, der Rest aus den Einnahmen am Inlandsmarkt gedeckt werden.

Polnisch-italienische Schuldenregelung.

Der Sejm ratifizierte den zwischen Polen und Italien abgeschlossenen Vertrag betreffend die Tilgung der bei der italienischen Regierung seitens der polnischen Regierung aufgenommenen Anleihe, welche während des polnisch-sowjetrussischen Krieges zwecks Ankaufes von Kriegsmaterial aufgenommen wurde. Auf Grund dieses Vertrages verpflichtet sich Polen, den Schuldbetrag in der Höhe von 87 Millionen Lire bis Ende des Jahres 1930 in Monatsraten abzuzahlen.

Keine Herabsetzung des Zinsfusses der Einlagen bei der P. K. O.

Das Finanzministerium teilt mit, dass entgegen anders lautenden Zeitungsmeldungen eine Herabsetzung des Zinsfusses für Spareinlagen bei der P. K. O. zum 1. Januar 1929 nicht der Wahrheit entspricht, da in nächster Zeit überhaupt keine Ermässigungen bei der P. K. O. vorgesehen sind.

Neue Manipulationsgebühren für ausländische Konten beim Scheckverkehr der P. K. O.

Ab 1. Januar 1929 werden für ausländische Konten im Scheckverkehr der P. K. O. folgende Gebühren erhoben werden:

1. von Bareinzahlungen die Manipulationsgebühr in Höhe von 2 Proz. des Betrages, mindestens jedoch 20 Groschen;
2. von Auszahlungen auf Kassaschecks Manipulationsgebühr von 20 Groschen für jeden Scheck;
3. von Auszahlungen auf Ueberweisungen Manipulationsgebühr von 20 Groschen für jede Ueberweisung und eine Provision in Höhe von 3 Proz. bei

einem Betrage bis 500 zł., über 500 zł. in Höhe von 2 Proz., mindestens jedoch 1,50 zł.;

4. bei Uebertragungen von jeder Abschreibung aus dem ausländischen Konto und jeder Uebertragung auf ein ausländisches Konto eine Manipulationsgebühr in Höhe von 1 Proz. des Betrages, mindestens jedoch 20 Groschen.

Einfuhr/Ausfuhr/Verkehr

Aufhebung des Einfuhrverbots für Weizen.

Auf Grund der im Dz. U. R. P. Nr. 99 veröffentlichten Verordnungen ist das Einfuhrverbot für Weizen vom 16. Dezember ab aufgehoben. Dafür wird von diesem Tage ab auf Grund einer im oben erwähnten Dziennik Ustaw bekanntgegebenen Verordnung für Weizen ein Einfuhrzoll in Höhe von 11 zł. pro 100 kg. erhoben. Mit Genehmigung des Finanzministeriums ist jedoch die zollfreie Einfuhr von Weizen gestattet. Für Weizen, der gegen Frachtdokument zum direkten Transport nach dem polnischen Zollgebiet spätestens am 10. Dezember aufgegeben worden ist, wird der oben erwähnte Zollsatz im Laufe von 7 Tagen, vom 16. Dezember ab gerechnet, nicht erhoben.

Einfuhr ungarischen Weizens.

In den letzten Tagen trafen aus Ungarn Weizentransporte ein, die Zollfreiheit gen essen. Die Transporte sollen 600 Waggons umfassen. Die gesamte Weizenmenge ist für Genossenschaften bestimmt und erregt unter der Mühlenindutrie grosse Erbitterung. Es herrscht nämlich die Ansicht, dass die Gewährung der zollfreien Einfuhr von Weizen an Genossenschaften zu einer Zeit da bereits ein Einfuhrzoll in Kraft ist, ein Beweis für die Unterstützung des Genossenschaftswesens zu Ungunsten der freien Mühlenindustrie darstellt.

Einfuhr- und Ausfuhrstatistik der Textilindustrie.

Nach den Angaben des Verbandes der Textilindustrie ergibt die Statistik über die Ein- und Ausfuhr insgesamt folgendes Bild:

	1928		1927	
	Oktober	Jan.—Okt.	Oktober	Jan.—Okt.
	(in 1000 zł.)			
Einfuhr	277.200	2.682.583	151.149	1.364.297
Ausfuhr	238.695	2.043.704	137.742	1.199.884

Sowjetrussische Einkäufe in Polen.

Am kommenden Montag treffen in Łódź die Vertreter der sowjetrussischen Handelsmission in Polen ein. Es soll die Festlegung aller Einzelheiten, die mit den sowjetrussischen Woll- und Baumwollwareneinkäufen im Zusammenhang stehen, erfolgen. Uber die Warenpreise und die Kredite soll bereits Einigung erreicht worden sein. Die Gesamtbestellungen Russlands am Lodzer und Bielitzer Markte sollen ca. 1 Mill. Dollar betragen unter Gewährung eines Kredits von länger, als einem Jahr. Die Einkäufe sollen im Rahmen des vorjährigen Wirtschaftsplanes Russlands erfolgen.

Erster Transport von Schrott in Gdynia.

In diesen Tagen ist der Dampfer Toruin in Gdynia mit einer Ladung von 2.750 to Schrott, der für die Eisenhütten in Oberschlesien bestimmt ist, eingelaufen. Es ist dies der erste Transport seiner Art, der von der Firma Atlantic ausgeführt worden ist. Die erwähnte Firma soll einen Vertrag über Zurverfügungstellung von 30.000 to der polnischen Flotte in Monatsraten von 5 bis 7.500 to abgeschlossen haben. In den nächsten 2 Monaten werden die Schiffe Wilno und Niemen weitere Schrottransporte einbringen.

Polnische Kohle in Norwegen.

Kürzlich wurden Offerten für die Lieferung von Kohle für die norwegischen Eisenbahnen ausgeschrieben. Die polnischen Gruben erhielten hierbei den Auftrag auf Lieferung von 55.000 to Kohle bis Mai 1929. Der Preis für die erste Partie (30.000 to) beträgt 11 sh 8½ d, für den Rest (25.000 to) 11 sh 9 d pro to, während für englische Kohle über 15 sh pro to verlangt wurde.

Polnisch-französische Handelsvertragsverhandlungen.

Der polnische Delegationsführer für die Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich, Direktor Sokolowski, und der Abteilungsleiter im Finanzministerium Danielewicz sind für einige Tage nach Warszawa abgereist, um der Regierung Bericht zu erstatten und mit den interessierten Kreisen das französische Angebot zwecks Erhöhung des polnischen Exports nach Frankreich zu besprechen.

Inld. Märkte u. Industrien

Erhöhung der Rohölpreise.

In den letzten Tagen herrscht überaus starke Tendenz vor. Bezahlt wurden 197 bis 198 Dollar für 10.000 kg Rohöl.

In massgebenden Kreisen ist man der Ansicht, dass die nächsten Wochen eine weitere Periserhöhung mit sich bringen werden, die um Neujahr herum ihren Höhepunkt erreichen wird. Möglich ist aber auch eine Rückkehr zu den vorjährigen Preisen in Höhe von 210 Dollar für 1 Zisterne.

Investition des Tabakmonopols.

Die Direktion des polnischen Tabakmonopols beabsichtigt im kommenden Jahr in Monasterzyska, Grodno, Radom, Żyrardów, Gdynia, Równo und Toruń Fabriken und Verwaltungsgebäude zu errichten.

Generalversammlung des Verbandes der Zuckerindustrie.

Am 19. d. Mts. findet in Warszawa die ordentliche Jahresversammlung der Zuckerfabriken statt. Auf der Tagesordnung steht ein Bericht über das vergangene Jahr, sowie die Besprechung einer Reihe laufender Angelegenheiten.

Schutz vor Ladendiebstählen.

(Nachdruck verboten).

Von der Entwendung der zum Verkauf gestellten Artikel werden zwar in erster Linie die grossen Geschäfte betroffen; aber auch die Inhaber kleinerer Läden wissen davon ein Lied zu singen. Zu den allgemeinen Unkosten gehören also im Kaufhaus wie im Spezialgeschäft und schliesslich auch im kleinen Laden entsprechende Prozentsätze für Diebstähle.

Die Inhaber wie Angestellten aller Geschäfte werden gut tun, sich mit den Methoden der Ladendiebe und -Diebinnen einigermassen vertraut zu machen. Aus der Unzahl von Tricks, die hier angewandt werden, seien daher zu Nutz und Frommen unserer Leser einige zum besten gegeben. Da, wo kleine Gegenstände feilgeboten werden, ist auf das Schuhzeug der Person zu achten, die sich verdächtig gemacht hat. Für den Inhaber wie für den Angestellten ist es natürlich beim Verkauf von wertvollen Artikeln höchst peinlich, jemanden des Diebstahls daran oder von Wechselgeld zu beschuldigen, der dann mit kühler Gelassenheit die Untersuchung aller Taschen usw. anbietet. Diebe und Diebinnen dieser Art brauchen nämlich den Trick, unter dem Stiefel, zwischen Hacken und Sohle, ein Stück Wachs angebracht zu haben. Der zu entwendende Gegenstand, Wechselgeld usw. wird nun geschickt auf den Fussboden geworfen und so mit dem Stiefel bedeckt, dass sich der Raub in die Wachsmasse eindrückt. Hier kann er unauffällig fortgeschafft werden.

Ein anderer Diebestrick, der für kleine Artikel recht mannigfacher Art angewendet wird, setzt voraus, dass der Räuber am Oberarm ein Strumpfband mit Gummizügen und Haken befestigt hat. Während des Kaufes versteht er nun in geschickter Weise einen solchen Haken mit der freien Hand aus dem Aermel herauszuziehen, in den zu stehlenden Artikel zu versenken und durch Loslassen nach oben zwischen Aermel und Körper verschwinden zu lassen.

Auch den Büchern, welche die vermeintlichen Käufer in der Hand halten, ist Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es ist in solchen Fällen nichts Seltenes, dass sich das anscheinend wissenschaftliche Werk oder der dickbändige Roman als Aufbewahrungsort für Diebesgut erweist. In solchen Fällen ist entweder das Buch überhaupt nur eine Atrappe, oder aber der Räuber hat darin eine grosse Aushöhlung geschaffen, die recht beträchtliche Werte aufnehmen kann.

Auch Handtaschen, Koffer, Kisten, Pappkartons usw. sind vielfach so raffiniert gearbeitet, dass sie bequem über einen zu stehlenden Gegenstand gebracht und durch verhältnismässig einfache Handgriffe darin unauffällig fest gehalten werden können. Die Kenntnis des „Klau"-Koffers löst manches Rätsel der Diebstahlskunst.

Ein alter Diebestrick hat nach dem Kriege grosse Bedeutung erlangt. Es fällt heutzutage nicht auf, wenn jemand einen Kunstarm hat. Derartige Leute sind in den Fällen, in denen der Verdacht des Diebstahls vorliegt, besonders scharf zu beobachten. Diebe dieser Art arbeiten nämlich in der Weise, dass der Kunstarm wohl nach aussen getragen wird, aber unter dem Mantel oder Jackett ist der natürliche Arm mit der griffbereiten Hand vorhanden. Der „Käufer" lässt sich also Ware vorzeigen, verwickelt den Inhaber oder das Personal in eine Unterhaltung und benutzt, während er anscheinend die beiden äusserlich erkennbaren Hände gar nicht mit den Waren in Berührung bringt, den verborgenen natürlichen Arm, um das zu stehlende Gut an den Körper zu bringen.

In Läden aller Art treten Diebe und Diebinnen ebensogut einzeln auf, wie sie in Gruppen zusammenarbeiten. Welche Sorte die gefährlichere ist, kann dahin gestellt bleiben. Im allgemeinen lohnt sich das „Zusammenarbeiten" mehrerer Personen nur dann, wenn sie grössere Beute machen. In diesen Fällen arbeiten dann zwei Personen, namentlich in kleinen Geschäften in der Weise, dass die eine aussucht und mitten in den Verkaufsverhandlungen der Komplize oder die Diebesgefährtin hinzutritt, um ganz eilig einen Gegenstand zu erstehen. Der erste Interessent erbietet sich dann gern, mit seinem Kauf zu warten, bis der eilige Kunde bedient ist. Während sich nun der Geschäftsinhaber oder die Verkäuferin mit dem neuen Kaufinteressenten beschäftigt und diesem wirklich eine Kleinigkeit verkauft, beseitigt der zuerst erschienene Dieb auf einem der hier angedeuteten Wege irgend eine wertvolle Ware, um sich bald nach dem Verlassen des eiligen Käufers zu empfehlen, weil er angeblich das Gewünschte doch nicht gefunden hat. Die Fälle, in denen Ladendiebstähle durch Zusammenwirken von drei Personen ausgeführt werden, sind auch nicht selten.

Hat man den Verdacht des Diebstahls im Laden bezüglich einer bestimmten Person, so muss ein Augenmerk auf die Feststellung gerichtet werden, mit dem diese v o r der Stellung und Untersuchung in Berührung kommt. Ein Diebestrick besteht nämlich darin, dass der Räuber oder die Ladendiebin im Moment des Vorbeigehens an einer anderen Person dieser schnell das Diebesgut zusteckt. Wird dann die Person, die am Ladentisch verhandelte, an dem eine oder mehrere Waren vermisst werden, gestellt, dann hilft alle Untersuchung nichts mehr, da ja der Komplize inzwischen den Raub in Sicherheit gebracht hat.

Den Ladendiebstählen und den Mitteln zu ihrer Verhütung ist in wirtschaftlich schweren Zeiten auch darum besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, weil bei geringerem Warenumsatz schon kleinere Verluste von den bestohlenen Geschäfts-Inhabern schmerzlich empfunden werden. Scharfe Kontrolle der Waren ist ständig zu empfehlen, damit nicht etwa erst bei der Inventur Verluste entdeckt werden. Denn diese pflegen dann das Geschäftsergebnis besonders ungünstig zu beeinflussen, weil infolge der langen Zeit mangelhafter Kontrolle die Ladendiebstähle wiederholt vorgekommen sind, die Verluste sich also gehäuft haben.

P. Max Grempe, Berlin.

Flaschensyndikat in Polen.

Auf der Sitzung der Vertreter der Glashütten am 25. November wurde einstimmig der Beschluss gefasst, eine besondere Handelsorganisation ins Leben zu rufen, deren Aufgabe der Schutz der Produktion und des Verkaufs, sowie die Förderung des Exports sein soll. Die Gründung soll den Namen tragen „Polnisches Flaschenhüttensydikat". Zu diesem Zweck wurde eine Kommission gewählt, die bereits ihre Arbeiten begonnen hat und voraussichtlich günstige Resultate erzielen wird.

Rückgang der Arbeitslosigkeit in der Wojewodschaft Schlesien.

In der Zeit vom 28. November bis zum 5. Dezember ermässigte sich die Zahl der Arbeitslosen in der Wojewodschaft Schlesien um 155 Personen auf 23.858. Davon entfallen auf den Bergbau 8.616, auf die Hütten- 924, Glashütten- 7, Metall- 1.013, Textil- 212, Bau- 891, Papier- 39, chemische 9, Holz- 231, keramische Industrie 4. Qualifizierte Arbeitslose wurden gezählt 652, unqualifizierte 8.981, landwirtschaftliche 181, Angestellte 1.562. Unterstützungsberechtigt waren 8.172 Arbeitslose.

Steuern / Zölle / Verkehrs-Tarife

Zollerhöhung für Rohholz.

In diesen Tagen soll eine Verordnung über die Erhöhung der Zölle für Rohholz, das nach Deutschland ausgeführt wird, in Höhe von 4 zł. pro Dctr. unterzeichnet werden. Dies hängt mit der bisherigen Nichterneuerung des Holzabkommens zusammen.

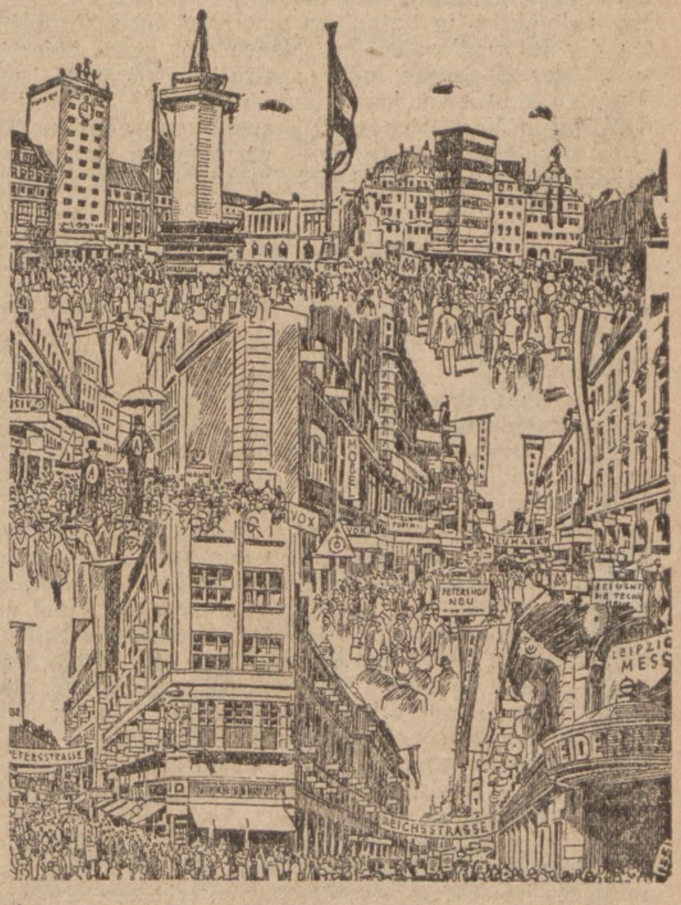
Messen u. Ausstellungen

Warnung!

Die Leitung der Allgemeinen Landesausstellung 1929, die von Mitte Mai bis Ende September in Poznań stattfinder, w a r n t die Geschäftswelt vor verschiedenen Reklameunternehmungen, die in Anlehnung an die Ausstellung von unberufener Seite angekündigt werden. Die Ausstellungs-Leitung gibt insbesondere bekannt, dass sie in eigener Regie die Herausgabe von amtlichen K a t a l o g e n und amtlichen F ü h r e r n durch die Ausstellung vorbereitet, welche sämtlich im Verlag der Annoncenexpedition „Par" erscheinen.

Vom Weltmarkt der Technik.

Leipzig, die Stadt der grossen Messen, die zweimal im Jahre, im Frühjahr und im Herbst, abgehalten werden, hat Weltruf. Gerade auf dem so wichtigen Gebiete der Technik ist kein Platz so geeignet wie Leipzig, sich über die neuesten technischen Errungenschaften zu unterrichten oder preiswert einzudecken. Auf der grossen Leipziger Technischen Messe sind fast alle technischen Industriezweige, vor allem umfassend die Maschinentechnik, dann die Bautechnik, Fördertechnik, Wärmetechnik, Gasverwertungs- und Armaturenindustrie, Eisen- und Stahlwarenindustrie, Elektrotechnik u. a., vertreten. Die meisten Anlagen sind im Betrieb und legen so gleich an Ort und Stellle Zeugnis von ihrer Güte und Leistungsfähigkeit ab. Der Technischen Messe steht ein ausgedehntes Gelände mit 15 modernen grossen Hallen und den dazugehörigen Freiflächen zur Verfügung. Eine 16. Halle, für die Zwecke der sich sichtlich immer weiter entwickelnden Baumesse bestimmt, wird im Frühjahr 1929 eröffnet. Die letzte Leipziger Frühjahrsmesse wurde von mehr als 200.000 geschäftlichen Interessenten besucht, darunter waren rund 30.000 nichtdeutsche Besucher, ein Beweis von der Anziehungskraft der Leipziger Weltmesse. Die nächste „Grosse Technische Messe und Baumesse", Frühjahr 1929, vom 3. bis 13. März (Mustermesse bis 9. März) wird besonders grosszügig aufgezogen werden, wertvolle Sonderveranstaltungen sind wieder mit ihr verbunden, sodass sich ein Besuch für einen jeden lohnen wird.



Einige grosse Messpaläste der Innenstadt von Leipzig, deren man über 50 zählt.

Geldmarkt, Börse, und Wirtschaft.

Berlin, Anfang Dez. 1928.

Der deutsche Geldmarkt zeigt keine erheblichen Veränderungen. Tagesgeld bleibt billig und steht, auch um den Ultimo herum, reichlich zur Verfügung. Wechselverkäufe zu Geldbeschaffungszwecken hielten sich in engen Grenzen, sodass der Satz für bankgirierte Warenwechsel 7 Proz. und der der Privatdiskonten 6¼ Proz. nicht überschritt. Auch konnten weitere Reichsschatzwechsel begeben werden, deren Gesamtumlauf man nunmehr auf ca. 400 Millionen Mark schätzt. Ob Lombardgelder bei der Reichsbank stärker in Anspruch genommen wurden, muss der nächste Ausweis vom 30. November zeigen, ist jedoch in Hinblick auf die bessere Tendenz auf den Effektenmärkten anzunehmen.. Aus diesem Grunde war natürlich auch Reportgeld stärker gesucht, doch wurde die Nachfrage zum Durchschnittssatz von 8½ Proz. ohne weiteres befriedigt; allerdings muss ultimo Dezember mit einer leichten Erhöhung des Reportgeldsatzes gerechnet werden. Termingeld war in Hinblick auf das Jahresende etwas teurer. Eine nennenswerte Verknappung zum Jahresultimo ist kaum zu erwarten, doch erwartet man im Januar eine weitere starke Verflüssigung des deutschen Geldmarktes und glaubt an eine baldige Ermässigung des Reichsbankdiskontes, da nunmehr, nachdem auch der Kapitalmarkt durch neue Auslandsanleihen eine gewisse Stärkung erfahren hat, die technischen Voraussetzungen dafür gegeben sind: dauernder Rückgang des Wechselbestandes, steigernde Golddeckung der Noten durch Zunahme des Gold- und Abnahme des Notenbestandes. Es ist zu hoffen, dass eine Diskontermässigung nicht nur belebend auf die unverändert stagnierende Wirtschaft wirkt, sondern auch anregend auf den Kapitalmarkt, der immer noch ein ziemlich steifes Aussehen hat; so ist z. B. der Absatz von Goldpfandbriefen weiter beträchtlich zurückgegangen. Dagegen ist das Auslandsanleihegeschäft sehr rege. So wurden in London eine 30 Millionen-Anleihe der Stadt München herausgebracht (1,6 Millionen Pfund zu 6 Proz., bei einem Emmissionskurs von ca. 91 Proz.), welche innerhalb einer Stunde überzeichnet wurde; auch die 1 Millionen-Pfundanleihe der Preuss. Elektr. A. G. (Preag), ebenfalls zu 6 Proz., 25-jähriger Laufzeit und einem Emmissionskurs von 93 Proz. wurde schnell überzeichnet; die Hamburger Wasserwerke werden in diesen Tagen eine 1 Millionen-Pfundanleihe zu 6 Proz. bei einem Emmissionskurs von 93½—95 emmittieren. Aber nicht nur für Deutschland ist jetzt London wieder Hauptgeldgeber, im Oktober wurden hier für 40,6 Millionen Pfund, im November „nur" für 27,9 Millionen Kapitalemmissionen vorgenommen. Noch auffälliger wird die Steigerung, wenn man die elf ersten Monate des Jahres 1928 mit den entsprechenden des Jahres 1929 vergleicht. Hier sind die Zahlen mit 337,8 Millionen nach 228,2 Millionen i. J. 27 die höchsten nach dem „Inflationsjahr" 1920. Wichtig in diesem Zusammenhange ist die Tatsache, dass die unfreiwilligen Goldverkäufe andauern. Die Ausweise der Bank von England werden jetzt in neuer Form abgefasst und deshalb sind präzise Zahlen schwer zu geben, besonders, weil jetzt der Goldbestand zusammen mit dem gemünzten Silber unter einer Rubrik „Münze und Metall" aufgeführt werden, immerhin kann man feststellen, dass die Bank für England in der letzten Woche wieder 2,2 Millionen Pfund Gold abgeben musste. Der Käufer ist meist Amerika und nur zum kleinsten Teile Deutschland. Immerhin haben diese kleinen, aber dauernde Käufe Deutschlands schon zu einem heftigen Protest in einem Teil der englischen Presse Anlass gegeben. So behaupteten kürzlich die „Financial News", dass die Festigkeit der Reichsmark mit der industriellen Lage in Deutschland nicht in Einklang zu bringen sei, und die deutschen Bonds im Vergleich zu den New Jorker Kursen überwertet und für England nicht als vorteilhaft zu betrachten seien. — Auch in Zürich wurde nach langer Zeit wieder eine grössere deutsche Anleihe herausgebracht, und zwar handelt es sich hierbei um 13 Millionen Franken 6½-proz. Anleihe der Badischen Göw-Zentrale in Mannheim zu 97½ Proz. mit 25-jähriger Laufzeit. In New York wurden 15 Millionen Doll. 7-proz. Hypothekaranleihe der Karstadt A. G. zu 98 Proz. mit Erfolg aufgelegt, da man als Spekulationsanreiz auf 1000 Dollar Bonds 120 Mark Karstadt-Aktien in Form von amerikanischen Zertifikaten der Internationalen Acceptance Co. gratis lieferte wobei der Umtausch in Originalaktien erst in einigen Monaten stattfinden kann. Zu diesem Zwecke wurden 6 Millionen Verwertungsaktien zum Kurse von ca. 200 Proz. nach New York verkauft. Auch das Hochofenwerk Lübeck beabsichtigt eine 1 Mill. Dollar Obligationsanleihe unter ähnlichen Bedingungen, und kürzlich ist auch die 6-proz. 3 Mill. Dollar-Anleihe der Hausbesitzerbanken (Humar-Gruppe), München, endgültig abgeschlossen worden. Immerhin zeigt das amerikanische Emmissionsgeschäft im letzten Vierteljahr einen starken Rückgang, der in der zunehmenden Verknappung des Geldmarktes begründet ist.

Da die Sachverständigenkonferenz, in der führende Wirtschaftsmänner zweier Kontinente die Zahlungsfähigkeit Deutschlands prüfen, und über die wirklich ausserordentlich prekäre und schwierige Reparationsfrage verhandeln sollen, noch nicht eröffnet ist, so konzentriert sich das gesamte Interesse aller Wirtschaftskreise auf den Arbeitskampf an der Ruhr, der ebenso still zu Ende gegangen ist, wie er mit Leidenschaft angefangen wurde, und, wie vorauszusehen war, gibt es keine Sieger, sondern nur Besiegte. Die grösste Schuld an der langen Dauer der Aussperrung — genau ein Monat — trägt zweifellos die deutsche Regierung, die wenig Energie aufbrachte, den Frondeuren gegen ihre Gesetze — auch ein Schiedsspruch ist als Gesetz anzusehen — entgegenzutreten und zu spät selbst die Initiative ergriff. Es ist völlig absurd, eine so ungeheuer eilige und wichtige Angelegenheit, wie die Gültigkeit eines solchen Schiedsspruches, von dem das Gedeih von über einer Million Menschen abhängt, auf den vorschriftsmässigen juridischen Instanzenweg zu schicken, als handele es sich um eine Beleidigungsklage zweier Marktweiber. Da entscheidet zuerst das Arbeitsgericht in Dortmund: der Schiedsspruch besteht zu Unrecht, nicht nur aus formalen Gründen, — der Schiedsgerichtsvorsitzende entschied ohne Befragung der Beisitzer, welche Tatsache anscheinend durch eine Indiskretion den Industriellen bekannt wurde — sondern auch weil er in einen bestehenden Rahmentarifvertrag eingreife; also Anerkennung des Standpunktes der Arbeitgeber. Einige Tage später kommt die viele Seiten starke Begründung heraus. Jetzt verstocken die Arbeiter: das Angebot der Eisenherren, vorläufig zu gleichen Bedingungen und gleicher Arbeitszeit, allerdings unter Festlegung auf eine bestimmte Zeitspanne, wie vor dem Schiedsspruch weiter zu arbeiten, bis der Rechtsstreit um den Schiedsspruch beendet ist, lehnen sie ab, sie wollen ihr Recht, von dem sie natürlich überzeugt sind, keine Einigung mit Bedingungen. Knappe vierzehn Tage später entscheidet die nächste Instanz, das Landesarbeitsgericht in Duisburg genau umgekehrt: der Schiedspruch bestehe zu Recht, der formelle Einwand der Arbeitgeber wird abgelehnt, ihr Einwand betreffs des verletzten Tarifvertrages sei unerheblich, vor allem habe der Staat ein öffentliches Interresse am Schlichtungsverfahren. Das Chaos ist nicht mehr zu vergrössern. Nächste und letzte Instanz: das Reichsarbeitsgericht! Termin: 15. Dez.!! Indessen steigt die Not im Ruhrgebiet, besonders im Kleinhandel, der ein förmliches Moratorium fordert. Die Arbeiter sind teilweise erbittert, die Kommunisten unter ihnen fordern den Generalstreik. Jetzt erst, nachdem schon die evangelische Geistlichkeit im Ruhrgebiet an das Präsidium des Reichstages Aufrufe zur Hilfe sendet, greift zaghaft die Regierung ein: Regierungspräsident Bergemann wird zur Einleitung einer Vermittlungsaktion ins Industriegebiet geschickt, doch dauernde und aufopfernde Verhandlungen können die Gegner nicht zusammenbringen, auch eine vorläufige Wiederaufnahme der Arbeit ist nicht durchzusetzen. Jetzt wendet sich der Reichskanzler direkt an beide Parteien, bietet einen neuen Schiedsspruch an, den der Reichsinnenminister Severing fällen und dem sich im voraus beide Parteien beugen sollen. Zweifellos werden gleichzeitig den Arbeitgebern Zusagen bezüglich des Arbeitszeitabkommens gemacht. Die Wahl des Sozialdemokraten Severing, eines Mannes von Wissen, Energie und starkem Verantwortlichkeitsgefühl, erwies sich als glücklich. Die Zusage der Industriellen, die ihr theorisches Ziel, die Schiedsgerichtsordnung durchbrochen zu haben, erfüllt sahen, erfolgte sofort, und aus demselben Grunde konnten sich die Gewerkschaften, die das eigentliche Kampfziel, die Erhaltung der Schlichtungsordnung, preisgegeben sahen, nur mit innerem Widerstreben zur Zusage entschliessen. Der Rechtsstreit geht natürlich weiter das endgültige Urteil wird das Reichsarbeitsgericht sprechen. Die Folgen der einmonatigen Aussperrung sind für die Arbeiter und den Mittelstand im Ruhrgebiet: Verschuldung bezw. Verarmung, für den Steuerzahler verstärkte Belastung, für die Industriellen ein Schaden an Zinsendienst, ertraglosen Gehältern, Materialschaden wie durch Ausblasen defekt gewordener Oefen von schätzungsweise 30—40 Millionen. Es ist zu hoffen, dass nunmehr das Schlichtungswesen ausgebaut und durch Gesetze fest verankert wird, um die Wiederholung eines so unnützen Arbeitskampfes zu verhüten, in einer Zeit besonders, wo der Kohlenbergbau aller Länder schwerste Krisen erlebt. So wird aus Südwales die Stillegung von fünf grossen Kohlengruben gemeldet mit einer Belegschaft von 12 000 Arbeitern wegen „notorischer Betriebsverluste". Die Arbeitskämpfe im sächsischen Textilindustrie und im Hagen-Shwelmer Bezirk konnten durch Schiedsspruch beigelegt werden, also hat das Beispiel der Ruhrindustriellen glücklicherweise hier noch nicht demoralisierend gewirkt. — Als erfreulich ist zu konstatieren, dass der Staatssekretär Mellon die Antidumpingverordnung vom Januar 27 gegen die Einfuhr deutschen Eisens nach Amerika zurückgezogen hat: die deutsche Eisenindustrie, die in einigen Tagen wieder voll arbeiten wird, hat also wieder ein neues Betätigungsfeld. Aus Poln.-Oberschlesien ist eine Steigerung der polnischen Kohlenproduktion zu melden, die allerdings zu sehr niedrigen Kampfpreisen erfolgt, welche wiederum durch niedrige Frachten ermöglicht werden, die seit mehreren Monaten geführten Verhandlungen zwischen Polen und England zur Abgrenzung des Kohlenabsatzes sind nunmehr endgültig gescheitert.

Auch in der übrigen deutschen Wirtschaft ist keine Belebung eingetreten. Arbeitslosenziffer und Konkurse zeigen ansteigende Richtung. So zählte man im Oktober 685 Konkurse u. 264 Vergleichsverfahren nach 530 bezw. 257 im Oktober. Besonders mehren sich die mangels Masse abgelehnten Konkurse, die also bei der Statistik nicht erfasst werden können. Der jetzt einsetzende Preiskampf in Kunstseide ist auch für Deutschland nicht ohne Bedeutung, das im Glanzstoff und dem I. G. Farben Konzern Grossproduzenten von Kunstseide besitzt, obwohl für dieses Kunstprodukt ein Zollschutz besteht, der den heimischen Absatzmarkt schützt. In England spielt sich der Kampf hauptsächlich zwischen Celanese und Cowetaulds ab, also zwischen Acetat- und Viscose-Seide Ausserdem werden gerade bei der Kunstseidefabrikation dauernd neue Verfahren erprobt, welche die Herstellungskosten bei Steigerung der Qualität um über die Hälfte verringen sollen. In Belgien sind erst vor einigen Tagen alle Tubice-Fabrikate im Preise kräftig herabgesetzt worden. Es wird mit einem Verschwinden der vielen in den letzten Jahren gegründeten Kunstseidefabrikationsstätten gerechnet. Auch in der Schallplattenindustrie scheint der Höhepunkt der Haussekonjunktur überschritten zu sein. Die Schwierigkeiten bei der deutschen Jose Gesellschaft und der Kurssturz der Aktien ihrer englischen Geldgeberin, der Duophone-Company, die in wenigen Tagen von 4 Lstrl 5 sh auf 17½ sh stürzten, scheinen darauf hinzuweisen. Nun ist allerdings grade der Markt der Schallplattenaktien der Schauplatz wüstester Haussespekulationen gewesen. — Ungünstig für die Wirtschaft dürfte sich auch die geplante neuerliche Tariferhöhung bei der Reichsbahn auswirken. Diese Erhöhung soll sich zwangsläufig aus der Herabsetzung der Arbeitszeit ergeben, von der mit allen Reichsbeamten natürlich auch die Reichsbahnbeamten profitieren sollen; es handelt sich um die endgültige Einführung der 48-stündigen Wochenarbeitszeit, welche eine entsprechende Vermehrung der Beamten zur Folge haben muss, welche allein die Reichsbahn mit einer jährlichen Mehrausgabe von 250 Millionen Mark belasten würde. Ausserdem sind im nächsten Jahre bei erhöhten Reparationslasten 500—600 Millionen mehr Steuern aufzubringen.

Im Gegensatz zu diesen Tatsachen entwickelte sich an den Effektenbörsen fast genau von der Erklärung der Aussperung an, ein lebhaftes Haussetreiben. Tatsächliche Gründe zu einer Höherbewertung der betroffenen Aktien lagen natürlich nicht vor, meist handelt es sich bei den dauernd gemeldeten „Auslandskäufen" um kurstreibende Käufe von Inseitern, der Grund war fast immer eine kommende Kapitalserhöhung oder Fusion. An der Spitze marschierten Elektrowerte und von diesen wieder Siemens Halske, Schuckert und Licht u. Kraft. Diese drei Gesellschaften sind offensichtlich im Begriff, eine nähere Bindung einzugehen. Die Licht u. Kraft erhöht ihr Kapital auf 30 Millionen, gewährt ihren Aktionären ein Bezugsrecht von 4 : 1 zu 150 Proz. und tauscht 7,5 Millionen ihrer jungen Aktien 5 Millionen neuer Siemens, wobei die Tauschaktien keine Dividende beziehen. Durch diese Transaktion besitzt Siemens eine Sperrminorität in Licht u. Kraft, während der letzteren ca 6,75 Millionen neue Mittel zufliessen. Da sich in Schuckert die gleichen Käufer wie bei Siemens zeigen und der Kurs dauernd fast genau den Kursschwankungen der Licht u. Kraft Aktie folgt, ist hier mit einem ähnlichem Abkommen zu rechnen. Ausserdem hat die Deutsche Bank, die dem Haussekonsortium von Siemens zumindest nahe zu stehen scheint, durch Prospekte in Amerika für Siemens und Schuckert starke Stimmung gemacht und dadurch zu erheblichen amerikanischen Käufen Anlass gegeben. Ueberhaupt scheint die Notwendigkeit einer Kapitalserhöhung bei einer grossen Reihe deutscher Elektrizitätsgesellschaften zu bestehen — ein Zeichen für die günstige Verfassung dieses Wirtschaftszweiges. So erhöht die Elektr. Lief. Ges. ihr Kapital um 10, die Bad. Gas- u. El. um 1,4, die Unteren Illerwerke um 4 ,die Stettiner El. um 2,5, die Rhein. West. El. um 24,5 bei einer Anleihe von 84, die Ges. für El. um 10, Mittlere Isarwerke um 18, das Bayernwerke um 12, Siemens 8, Halske um 9 Millionen. Dazu kommt die Neugründung der Ost-Kraftwerke mit einem Aktienkapital von 15 Millionen und eine voraussichtliche Kapitalserhöhung der Zür. El. u. Gas A. G.! Bei den Rhein. Westf. El. Werken handelt er sich anscheinend um die Ausführung grosser neuer Pläne in der Schweiz. Auch der Glanzstoff-Konzern hat eine 40 Millionen Dollar Neugründung in Amerika ins Werk gesetzt, welche die Bedeutung dieses Konzerns noch kräftig erhöht, auf den Kurs der Glanzstoff Aktie jedoch in Hinblick

auf die augentliche Kunstseidenkonjunktur ohne Einfluss blieb. Die neue Gesellschaft heisst Associated Rayon Corporation und soll sich mit dem Erwerb von Beteiligungen aller Art auf dem Gebiete der Kunstseidenfabrikation befassen. Da u. a. neben Beteiligungen an der holländischen Euka, der italienischen Snia Viscosa auch an der deutschen Bemberg und Glanzstoff A. G. Interresse genommen wurde, fliessen den Glanzstoff, welche die unbestrittene Führung in diesem Konzern haben, beträchtliche Barmittel zu. Zweifellos ist diese Kapitalgründung einer der geschicktesten Transaktion der letzten Jahre. Bei Karstadt, sowie auch bei der Nordloyd A. G. waren im übrigen dieselben Erscheinungen zu beobachten: Nach Erledigung der Amerika-Transaktion bröckelte der Kurs, der vorher getrieben wurde, wieder unaufhaltsam ab. Auch Polyphon Aktien konnten den Kurs zur Zeit der Einführung in London nicht mehr erreichen. In Farben zeigten sich nach längerer Zeit wieder grössere Käufer, wobei die Deckung der Fixer und die der umgefallenen Stellagen eine grössere Rolle spielten. Fest lagen ferner Dessauer Ges., da die Pläne der Gasfernversorgung aus dem Ruhrgebiet mit Hilfe der Dessauer Gas A. G. feste Gestalt anzunehmen scheinen. Dagegen liegen trotz Arbeitsfriedens schlapp Montanwerte, bei denen man reduzierte bezw. gar keine Dividenden erwartet und sämtliche Auto Aktien trotz des Verkaufserfolges auf der Internationalen Auto-Ausstellung in Berlin. Es fehlt in Deutschland ein bis ins kleinste organisierter und rationalisierter potenter Autotrust, der die ausserordentlichen Leistungen der deutschen Automobilindustrie in nur relativ wenigen Modellen verwertet. Was in dieser Beziehung zu erreichen ist, zeigt die Familiengründung der Opel A. G., welche Gesellschaft in kurzer Zeit ohne fremde Kapitalshilfe einen ausserordentlich raschen Aufstieg durchlaufen hat.

Heinz Lindenberg.

Teilnahme Jugoslaviens an der Seehäfen- und Bäderausstellung in Prag.

Die jugoslavische Propagandastelle für Häfen und Bäder hat eine Aktion für die Teilnahme Jugoslaviens an der vom 17.—24. März 1929 in Prag stattfindenden Häfen- und Bäderausstellung anlässlich der Prager Frühjahrsmesse eingeleitet. Die küstenländischen Gemeinden wurden bereits aufgefordert, sich für die Teilnahme an dieser Ausstellung vorzubereiten. Gleichzeitig wurde beim Handelsministerium angefragt, was die staatlichen Stellen zu unternehmen gedenken um eine würdige Vertretung Jugoslaviens zu sichern.

Prager Mustermesse.

Die Teilnahme des Hamburger Hafens an der „Internationalen Seehäfen- und Bäderausstellung“ in Prag.

Zufolge der aussergewöhnlichen Bedeutung der csl. Republik als Brennpunkt der Interessen der wichtigsten europäischen Seehäfen macht sich für diese Ausstellung, die im Rahmen der Prager Frühjahrsmesse vom 17.—24. März 1929 stattfindet, ein äusserst reges Interesse bemerkbar. Unter den in den letzten Tagen eingelaufenen Zusagen ist die des Hamburger Hafens hervorzuheben, der in Anbetracht seiner ausgedehnten und vielseitigen Beziehungen mit der csl. Republik mit einer grosszügigen Exposition vertreten sein wird.

Tanzpalast Trocadero.

Das Programm des Dezember.

Zunächst ein Wiedersehen mit einer lieben Bekannten — **Stefa Grabowska.** Sie tanzt genau wie früher, mit demselben Feuer, mit denselben dämonisch blickenden Augen, mit demselben strengen Rhytmus, ihrem ganzen Können und gefällt, wie früher, d. h. sehr. „Ob „Black“, ob „Charleston“ oder „Matrosentanz“, man nimmt alles beifällig auf.

Das **Trio Harrison** bedeutet eine grosse Ueberraschung. Die Körperdurchbildung und Tanztechnik ist nämlich derart erfreulich, dass man sie bei ähnlich annoncierten Nummern sehr selten findet. Vera Harrison im „Radetzky-Marsch“, Elfi im „Charleston“ konnten bereits viel Beifall ernten. Der „Puppentanz“, getanzt von Elfi und Vera, hatte einige sehr originelle Striche. Der Schluss im Trio, „Holländisch“ lies nichts zu wünschen übrig. Dass man die Wirkung der Tänze noch kostümlich zu erhöhen verstand, sei ebenfalls lobend erwähnt.

Les Constant's. — Ein Duo, das in sich die Schönheit der Tänze erfasst und in klaren, reinen Linien zeichnet. Schon darum ist es gut. Wir geben der Partnerin noch ohne weiteres etwas zu, aber für dieses Plus ist der Schöpfer verantwortlich. „Boston - Excentric“ hat seine Wirkung. Ungleich mehr und besser packt der „Tango“ nach einem Motiv aus „Tiefland“. Hier kann man restlos anerkennen. Das „Excentric“ war der Beweis für das Können eines ersten Tänzerpaares. Unbedingt versteht es das Duo in Aufmachung und überaus geschmackvollen Kostümen, im Nu für sich zu gewinnen und Eigenheit zu prägen. Man kargt mit dem Beifall auch kaum.

Roma Zielińska. — Wir wissen nicht, ob Zielińska die einzige Tanzsoubrette Polens mit diesem Stimmenmaterial, der Geste und der Tanzrhythmik ist. Wir wissen aber bestimmt, das sie sehr gut ist und keine Konkurrenz zu fürchten hat. Alle ihre Chansons und Songs tragen Gepräge, werden gut gebracht und erzielen Wirkung. Die Stimme klingt voll, in den lyrischen Stellen weich und melodiös. Was hoch anzurechnen ist: Das leidige Tremolo aller Soubretten und solcher, die es sein wollen, fehlt. Das Beste der Zielińska liegt wohl im Russischen. Hier ist sie einzigartig.

Les Medgyssy. Auf den ersten Blick etwa Phänomenales (wie der Superlativ lauten dürfte). Sie reissen echt, impulsiv herunter. Tanz um Tanz, im Tempo, rhythmisch, takt- und tanzfest. Unnötig zu sagen, dass die Tänzerin in jeder Phase vollkommen beherrscht ist. So tanzt man im Süden, so geniesst man im Süden. Bon. Und so wundert man sich nicht über Riesenerfolge in Südamerika. Wir schreiben die Erfolge nach, vielleicht nur teilweise. Eben weil wir keine Südländer sind. (Etwas Gehalt ist auch ganz gut!). Unbedingt ist die Krone des Ganzen die Frau und nochmals die Frau. Kostüme einzig, Beifall rasend. Getanzt werden: „amerikanischer Fox“, „Tango excentric“, mit einer wundervollen Musik, und ein Excentric-Marsch.

Sam Gold jazzt, und **Scheer** am Flügel, der junge, werdende grosse Pianist, jazzt auch. **Weinberg** und **Klonowski** (Saxophone) schliessen sich würdig an. Es ist wieder Jazz bester Art da. Bravo.

Danseurs mondains: Raoul Ferrari und Mirtl Lejolle. Ueber die beiden wäre noch gelegentlich zu schreiben.

Und im Uebrigen: Werden wir diesen Sylvester nicht Ueberraschungen erleben? Die Direktion Press und Kay plant etwas. — Tanzgeflüster.....

Aria.

Osiedlłem się
z dniem 15-ym grudnia b. r.
w Król. Hucie
ul. Wolności 49|II,
Telefon Nr. 1248.
jako
lekarz praktyczny
po dłuższej praktyce w klinice berlińskiej.

Ich habe mich
seit dem 15. Dezember cr.
in **Królewska Huta**
ul. Wolności 49|II,
Telefon nr. 1248.
als
praktischer Arzt
nach längerer Praxis
an der Charité, Berlin, niedergelassen.

Dr. H. Lampel.

Fischkonservengrossindustrie - Braterei, Räucherei

Nordia-Hawe, Dziedzice

Fabriklager für Oberschlesien:

Katowice, ul. Teatralna 12 / Tel. 753

H. SEDLACZEK
Spółka z ogr. odp

Gegründet 1786 **TARNOWSKIE GÓRY** Gegründet 1786

WEIN-GROSSHANDLUNG
Gross-Destillation und Likörfabrik.
Filiale: **Królewska Huta.**

Empfehlen unser grosses Lager bestgepflegter
rote u. weisse Bordeaux, herbe u. süsse Ungar- u. Tokayerweine
Portwein, Sherry, Malaga, ferner franz. Sekt u. französ. Cognacs
zu mässigen Preisen, sowie in eigener Dampfdestillation hergestellten

ff. TAFEL-LIKÖRE.

Spezialitäten:

Sedlaczeks „Alter Tarnowitzer" u. „Kochanka"

SCHARLA SZYMAŃSKI TOW. AKC.

Filialen:
Ogrodowa Nr. 1—3
Moniuszki Nr. 2
Wolności Nr. 11
Świętochłowice, Bytomska 8
Nalewka - Cordial - - Bernadynka - Karthäuser - Cacao - - -

Parowa fabryka likierów
Królewska Huta
ulica Ogrodowa 3

:-: *Dampf-Likör-Fabrik* :-:
Królewska Huta
Telephon Nr. 493

empfiehlt für die Weihnachts-Feiertage ihre bekannten Spezialitäten wie:
Winiak's / Rum / Arrak / Alter Breslauer
Weine in allen Qualitäten

Filialen:
Ogrodowa Nr. 1—3
Moniuszki Nr. 2
Wolności Nr. 11
Świętochłowice, Bytomska 8
Kurfürsten - Goldwasser - Alpenkräut. Maraschino-Curacao

Blendend weisse Wäsche

erhalten Sie durch



das selbsttätige Waschmittel

Georg Martin
G. m. b. H.
Zahnräder-Fabrik
Schwientochlowitz
Poln. Schl.
Telefon 611 Amt Król. Huta.

*

Spezialität:
Zahnräder aller Art
und aus jedem Material
mit gefrästen und gehobelten Zähnen:
Stirn-, Schrauben-, Schnecken- und Kegelräder sowie Räder mit Pfeil- oder Winkelzähnen. Zahnstangen, kompl. Schnecken-, Differential- und Wechsel-Getriebe, Zahnsegmente, Kammwalzen.

Automobil-Ersatzteile.

EDEKA
Tow. Akc.-Akt.-Ges.
KATOWICE
ulica Sobieskiego 18
Telefon 2499

KOLONIALWAREN
DELIKATESSEN
GEMÜSE-, FRÜCHTE- UND
FISCH-KONSERVEN

◆

GROSSHANDLUNG

Emil Misera
Weingrosshandlung
Spirituosen
Konserven

/

KATOWICE
ul. Marsz. Piłsudskiego 6 — Tel. 1328

Emil Misera
Tel. 1328 Katowice, ul. Marsz. Piłsudskiego 6

Seifen ◆
Parfümerien
Toilettearlikel
◆ Kerzen

INSERATE
in der Wirtschaftskorrespondenz
haben grössten Erfolg!!

Wand- u. Fussboden-Fliesen
Tonrohre - Dachsteine - Gips
Rohrgewebe - Kalk - Zement
ständiges Lager.
Baumaterialien-Grosshandlung
Paul Friedrich Wieczorek, Katowice
Büro- und Lagerräume:
Marsz. Piłsudskiego (Friedrichstr.) 60.
Tel 74).

Zjednoczone Towarzystwo przemyslu drzewnego Wschód, Spółka Akcyjna

Adres telegr.: Zjednodrzewo. **Katowice, ulica Juliusza Ligonia 22** Telefon Nr. 72, 116 und 1875

1. **Wir sind Hauptlieferanten** eines grossen Teiles der oberschlesischen **Bergwerke, Hütten und Waggonfabriken.**
2. **Wir liefern ausser Grubenholz, Rundholz, Schwellen, Schnitt- und Waggon-Material auch Exportware, Hobel- und Spaltware** nach dem Auslande, für den französischen, englischen, holländischen, belgischen und südamerikanischen Markt.
3. **Gesamt-Umschlag: Grubenholz ca. 300 000 fm jährlich**
   Schnittmaterial ca. 120 000 fm jährlich
4. **Sägewerke in eigenem Betriebe:**

Bogucice	3 Gatter	Hejnik	2 Gatter
Nowy Bieruń	3 „	Porażyn	2 „
Mikołów	4 „	Goray	3 „

Ausserdem sind 7 Sägewerke für uns im Lohnschnitt beschäftigt.

Vereinigte Holzindustrie Ost, Aktien-Gesellschaft Katowice, Charlottenstrasse 22

Grosser

Weihnachts-Verkauf

Wir empfehlen unser grosses Lager in

Teppichen Handgeknüpfte Prachtstücke

Velour / Bukle / Axminster / Tapestry / Juterips

Läuferstoffen / Kelims / Cocosteppichen / Cocosläufern
Linoleumteppichen / Linoleumläufern

Auf diese Artikel gewähren wir bis zum Fest bei Barzahlung ein Weihnachts-Rabatt von **10%**

Teppich Walter

ul. Młyńska 5 — Katowice — Mühlstrasse 5

Benno Kutner * Katowice

Tel. 787 — Rynek 12 (Friedrichsplatz) — Tel. 787

en gros — en detail

Manufaktury
Towary modne i bielizna
Manufaktur-, Mode- u. Leinen-Waren

en detail — en gros

Ständiger Eingang von Neuheiten!

Wyroby żelazne wszelkiego rodzaju:

Narzędzia domowo-kuchenne / Emaljowane narzędzia blaszanne / Żelazne naczynia do gotowania / Naczynia cynkowane / Wyroby lane / narzędzia rzemieślnicze / Okucia budowlane / druciaki / wyroby z drutu / m'arkowne piece zasypne / piece Quintowe piece stołowe / m.śniki / sanki do saneczkowania

Najtańsze źródło zakupu dla odprzedających

Eisenwaren aller Art:

Haus- u. Küchengeräte / Emaillierte Blechgeschirre / Eis. Kochgeschirre Verzinkte Gesch rre / Gusswaren Werkzeuge / Baubeschläge / Drahtnägel / Dr twaren / Dauerbrandöfen / Q ntöfen / Tischöfen Schüsselöfen / Rodel - Schlitten

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

MRACHACZ & SCHUTZ, Katowice Górny Śląsk

ul. Słowackiego 16
Telefon 536 und 1074

Hurtowny handel wyrobami ż aznymi — E enwaren - Grosshandlung

---



AEG

Materjały instalacyjne dla przemysłu i użytku domow.	Installations - Material für Haus und Gewerbe
Żarówki „Osram“	„Osram“-Lampen
Aparaty dla gotowania i ogrzewania	Heiz- u. Koch-Apparate
Przewody każdego rodzaju	Leitungen aller Art
	Motoren
Silniki, transformatory	Transformatoren
Odkurzacze „Vampyr“	‚Vampyr‘ - Staubsauger
Piece elektryczne	Elektrische Oefen

AEG-Elektrizitäts-A.G.

Sp. Akc.

Katowice, Marjacka 23.

Telefon 173, 174, 175.

Concordia-Import-Export

Spółka Akcyjna

KATOWICE, ul. Sokolska 4

Hurtownia Towarów Aptecznych,
Drogeryjnych i Kolonialnych.

MEINE SPEZIALITÄT

SEIT 28 JAHREN

Delikatess-Präsentkörbe

n bekannt geschmackvoller Ausführung und allen Preislagen
Geschätzte Aufträge erbitte ich rechtzeitig!
Ich bitte meine Arrangements im Fenster zu beachten

OTTO RASNER

Spezialgeschäft für Delikatessen

Poprzeczna 4 — KATOWICE — Telefon 67

Verantwortlich für den gesamten Inhalt und Verlag: Dr. Alfred Gawlik, Katowice. — Verlag: „Hermes“ Sp. z ogr. odp., Katowice. — Druck: Śl. Zakl. Graf. i Wyd. „Polonia“ S. A. Katowice

BUCH- UND KUNSTREVUE

HERAUSGEBER: FRANZ GOLDSTEIN.

GRATISBEILAGE DER „WIRTSCHAFTSKORRESPONDENZ FÜR POLEN“ VOM 15. DEZEMBER 1928.

Stefan George.

Führer der Jugend.

Als Rede gehalten am 28. 10. in der Berliner Singakademie.

von Klaus Mann.

In diesen Zeitläuften einer beispiellosen Konfusion der geistigen Werte und Beziehungen gibt es zwar manche, die wir lieben oder verehren dürfen, aber ganz wenige, an die wir uns wahrhaft halten können, die uns, im grössten Sinne des Wortes, Vorbild bedeuten. Zu diesen wenigen haben wir uns mit aller Nachdrücklichkeit und Feierlichkeit zu bekennen.

Stefan Georges erste vorbildliche Leistung, die Reinigung und Erneuerung deutscher Sprache, ist uns beinahe schon historisch. Wir wissen nicht mehr, bis wohin diese Sprache sich entwürdigt hatte, gegen was also der, der es so grossartig ernst mit ihr nahm, ankämpfen musste. Ein Gedicht, was war das in den Jahrzehnten, da George begann? Was er formal, ästhetisch an der Sprache vollbracht hat, kam uns vorübergehend gering vor neben seiner ethischen Tat. Mit Unrecht, denn Form und Ethos sind untrennbar, überall, aber gerade bei ihm.

Was die Entwicklung der ganzen Generation nach Nietzsche charakterisiert ist der Durchbruch vom Nein zum Ja, von zerfliessender Musik zu gesammelter Form, von der Einsamkeit zur Gemeinschaft. Diese Entwicklungsleistung finden wir im dichterischen Werke des Stefan George am reinsten, stärksten und unbedingtesten, am vorbildlichsten also.

Am Schluss steht der strenge Jubel: „Mein Leben seh ich als ein Glück“. Haben wir begriffen, dass Glück Heldentum sein kann? Aller Heroismus der georgischen Ueberwindungstat strahlt und triumphiert aus den Schlusszeilen des „Stern des Bundes“:

„Gottes Band hat uns umschlossen,
Gottes Blitz hat uns durchglüht,
Gottes Heil ist uns ergossen,
Gottes Glück ist uns erblüht“.

Denn hinter diesem so majestätisch erblühten Glück liegt das Geheimnis, wir ahnen schon seine Nähe. Dieses gilt es zu bewahren, nicht zu verkündigen, von ihm steht geschrieben:

„Die Menschen griffe lähmendes Entsetzen,
Den Mutigsten vereiste Blut und Same.
Sie brächen nieder wenn vor ihrem Blick
Das Andre grausam schreckhaft sich erhöbe“.

Was hinter dem „Glück“ liegt, ist das „dunkle Opfer“; die Verwandlung des abgründigen Grames um das Dahingehen des Gottmenschen, des Maximin, in strenge Seligkeit; die Verwandlung des schmerzenreichen Verzichtes in ein mystisches Besitzergreifen. Der „Siebente Ring“ klagt noch und sehnt sich:

„Töte das Sehnen,
schliesse die Wunde,
Nimm mir die Liebe,
Gieb mir dein Glück!“

Aber im Herzen des Buches steht das beispiellose Gedicht „Einverleibung“, welches die geheimnisvolle Hochzeit feiert:

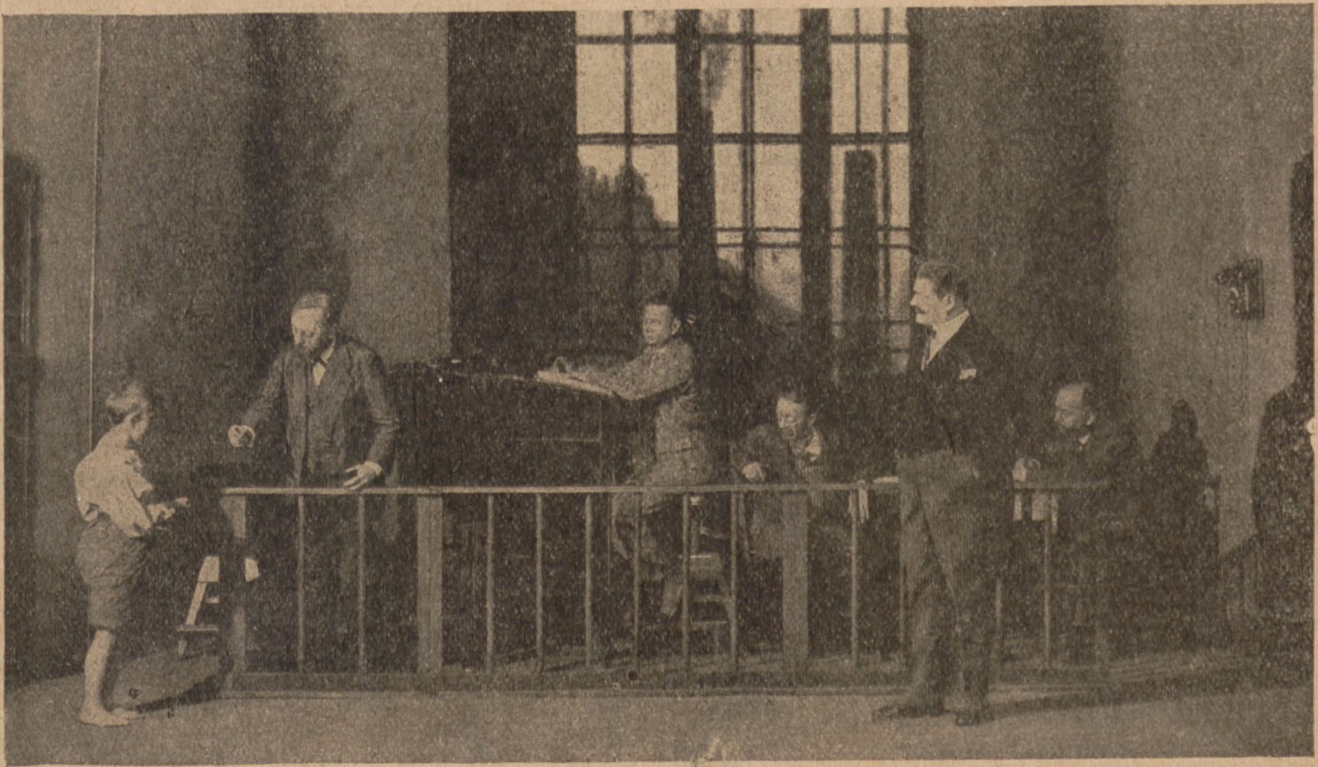
„Nicht als Schatten und Erscheinung
Regst du dich mir im Geblüte,
Um mich schlingt sich deine Güte,
Immer neu zu seliger Einung.
Dass aus Schein und dunklem Schaume,
Dass aus Freudenruf und Zähre,
Unzertrennbar sich gebäre,
Bild aus Dir und mir im Traume“.

— Dieses Gedicht, das einen der Höhepunkte des „Siebenten Rings“ bedeutet, aber gleich danach, durch das andere, „Entrückung“, noch übertroffen wird.

Gleichzeitig mit der Ueberwindung des Leides, das eine endgültige, pathetische, kompromisslose, nicht nur ironische und bedingungsweise Trennung von seiner Sphäre bedeutet geht die Ueberwindung der Musik; es ist dieselbe Tat, die Nietzsche, auf andere Weise, unter anderen Voraussetzungen und mit anderem Resultate vorgelebt hat. „Das Jahr der Seele“ tönt noch von einer Musikseligkeit ohnegleichen, hier stehen vielleicht die lyrisch intensivsten Strophen in deutscher Sprache, was weiblich, melancholisch und musiknahe in George ist, scheint hier noch einmal, wie zum Abschied, Melodie geworden. Aber das „Jahr der Seele“ definiert sich selbst als ein Vorläufiges:

„Lieder, wie ich gern sie sänge,
Darf ich, Freunde! noch nicht singen.
Nur dies flüchtige Gedränge,
Scheuer Reime will gelingen“.

Das „Jahr der Seele“ trauert und singt. Im „Vorspiel“ des „Teppichs“ kündigt „der Gott“ sich an, er kommt als Engel und ist blumengeschmückt. Ihm unterwirft sich nach grosser Zwiesprache der Dichter, der sich niemals unterworfen hatte, er fleht nun: „Nimm und weih mich zum Gefässe. — fülle mich, ich lieg und lausche!“ Im „Siebenten Ring“ wird der Traum zum Leibe, der Gott Körper und Mensch, er steigt hernieder, ungeheueres Licht geht von ihm aus. In diesem Lichte erneut sich die verdorbene Welt. Das Mysterium der christlichen Religion wiederholt sich, hellenisch verwandelt, Nietzsches Vision scheint erfüllt: Dionysos und Christus vereinigt. — Der „Stern des Bundes“ singt nicht mehr, seine Sprüche sind in Marmor gemeisselt, er fordert, befiehlt und ist hart.



Uraufführung von Rudolf Fitzek's „Menschen des Untergangs“. Städtische Bühnen, Magdeburg (I. Akt).

Mit der Ueberwindung der Musik geht die Ueberwindung der Einsamkeit, erst seit der Begegnung mit dem Gott, der Trennung von ihm und der schliesslichen Einswerdung mit seiner Gestalt, tritt das Bewusstsein der pädagogischen Sendung — wir können es auch der sozialen nennen — wesentlich in den Vordergrung. Algabal ist menschenfeindlich; noch das „Jahr der Seele“ sagt mit der hochmütig-schwermütigen Geste: „Zu meinen Träumen floh ich vor dem Volke —“. Im „Siebenten Ring“ setzt plötzlich mit grösstem Pathos das Zeitkritische ein, am gewagtesten und stärksten in dem bis zur gefährlichsten Hybris kühnen „Porta - Nigra“ - Gedicht. Die Anteilnahme an der Zeit äussert sich zunächst als Hass gegen sie, Blitze werden geschleudert, Hohn und Abscheu stehn auf; aber war Hass nicht stets die schwärmerischste Anteilnahme? Wer seine Zeit so verdammt, Einfluss auf sie zu üben, seine Abgewandtheit von ihr ist dahin, wenn auch nur als ihr Richter bekennt er sich zu ihr; er ist ihr, sie mit äusserster Reizbarkeit liebender, Sohn. In hocherzieherischer Absicht wird „Der Bund“ geschlossen, die Stunde ist reif und „Der Templer“ tritt auf. Der Kreis schliesst sich, nicht ausserhalb der Zeit, sondern um reinigend auf sie einzuwirken, die neue Hierarchie wird eingerichtet, Jünger und Meister finden ihren Platz.

„Aus diesem Liebesring, dem nichts entfalle,
Holt Kraft sich jeder neue Tempeleis
Und seine eigene — grössre — schiesst in alle
Und flutet wieder rückwärts in den Kreis“.

So finden wir die Magie dieses Bündnisses formuliert.

Die sich hier zusammengefunden haben, sind alle beinah tötlicher Gefahr entronnen. Die Gefahr hiess: das sich Verzehren am Du, und zu gewinnen war: das sich Vollenden in ihm. Maximin hätte sie zum Untergang führen können, anstatt auf jenen Gipfel, wo man „der Dinge in kristallener Höhe lacht“ und stolz ist auf seine Bürde. Die Identität vom Sein und Streben ist dort oben, erst dort oben, erreicht, der Begriff der Sehnsucht gilt nicht mehr, ebensowenig der Begriff der Reue. Was bei Nietzsche Wunschtraum, Ausblick und kühnste Hoffnung geblieben war — Amor fati, — der bejahte Augenblick als die Ewigkeit, — es ist dem Stern des Bundes zuteil geworden. Und was bedeutet auf dieser Ebene der Glaube? „Glaube — ist Kraft vom Blut, ist Kraft des schönen Lebens.“

Wie aus solch stolzer Definition das Siegesgefühl strahlt. Wir finden die Legende dieses Kampfes und dieses Sieges zusammengefasst:

„Was gelitten ist beschwichte!
Widergeist ist nun bezwungen
Und der Gott nur gibt die Richte,
Wilder Traum hinabgerungen,
Wo ich mich in Dir vernichte...
Nun bestimmt die höhere Sende,
Wie ich mich in Dir vollende.“

Indem wir auf alles schöne und bedeutungsvolle Nebenbei verzichten, dürfen wir das georgische Werk vereinfachend anschauen, nur unter dem Gesichtspunkt seiner vorbildhaften Heldenleistung. Wie es über die Hymnen, Pilgerfahrten und den Algabal, über die Hirten- und Preisgedichte und die Hängenden Gärten zu dem tönevollen und geheimnisreichen Jahr der Seele sich erhebt und zum Teppich des Lebens, in dessen Vorspiel das Mysterium sich ankündigt. Von dort führt der Weg zum Siebenten Ring, der seinerseits in ebenso grossartiger Symmetrie über Zeitgedichte, Gestalten und Gezeiten zum Gipfel des Maximin sich steigert, um über das Traumdunkel sich feierlich bis zu den zauberisch rührenden Liedern und den Tafeln hinabsinken zu lassen. Nun bleibt nichts mehr, als die Vollendung und Gesetzgebung im Stern des Bundes.

Algabal schillerte noch, seine königliche Prunkgebärde hatte zweifelsohne etwas Pfauenhaftes. Auch hier galt es etwas zu überwinden: die Hinneigung zum Schönen als Selbstzweck, die Lust an Edelsteinen, seltenen Tieren und Gewändern, die pariserisch-spätrömische Stimmung der „schwanken Schönheit“ und des „farbenvollen Untergangs.“ Aber wir möchten die funkelnd geschmückte Figur Algabals im georgischen Werk nicht vermissen, in seinem verwirrend vielfarbigen Bilde, das Tänzer - und Herrenmenschentum wunderlich genug in sich vereinigt, bereiten sich, noch unrein noch lächerlich oft, alle wesentlichen Züge vor, die später das Antlitz Georges charakterisieren werden. Er hat schon in sich jene Spannung der Gegensätze, die Vermischung des Zarten mit dem Strengen, des Liebenden mit dem Tyrannischen, — Eigenschaften, die im Algabal reizvoll und aufreizend unvermittelt nebeneinander liegen, die wir im späteren George mit herrschender Absicht geordnet wiederfinden. Algabal sagt mit etwas gefallsüchtiger Drohung von sich:

„Sieh ich bin zart wie eine Apfelblüte,
Und friedenfroher denn ein neues Lamm.
Doch liegen Eisen, Stein und Feuerschwamm,
Gefährlich im erschütterten Gemüte“.

Diese Grausamkeit, die hier noch launenhaft, ästhetizistisch blutgierig wirkt, ist im „Stern des Bundes“ zu gnadenloser Strenge gesteigert und geläutert: „Verzeihung heischen und verzeihn ist Greuel“.

Wenn gerade der bessere und anspruchsvolle Teil europäischer Jugend heute gefährdet ist so ohne Frage um seiner Lauheit willen. Wir haben uns überall ein wenig eingelassen, es war zu verlockend, wir mochten nirgends ganz „Nein“ sagen. Zudem kam, dass die Unkonzilianten, die auf einer Gesinnung ganz und gar bestanden, meistens die Verrohten oder Blöden waren. — Von diesem grossen Sechzigjährigen



(II. Akt).

müssen wir's uns sagen lassen, dass unsere Unentschiedenheit, auf die wir uns was zugute taten, „Greuel" sei. Seine Stimme mahnt schrecklich:

„Lasst Greise des erworbenen Guts sich freuen,
Das ferne Wettern reicht nicht an ihr Ohr.
Doch alle Jugend sollt ihr Sklaven nennen,
Die heut mit weichen Klängen sich betäubt,
Mit Rosenkränzen überm Abgrund tändelt.
Ihr sollt das Morsche aus dem
Munde spein —".

Das geht direkt gegen uns, es ist für uns ausgerufen und hingesetzt. Ueberhören wir's nicht! Sein Ruf warnt uns, Aufgeschlossenheit nicht mit Wahllosigkeit zu verwechseln. Aus allgemeiner Bereitschaft haben wir sogar dem „Morschen" heimliche Sympathien bewahrt. Es wird Zeit, dass wir über allerlei Sympathien Gerichtstag halten.

Entziehen wir uns nicht der reinigenden Kraft, die ausstrahlt von diesem! Es ist die reinste und stärkste, die in unserem Jahrhundert lebendig. Wir brauchen uns, ob wir den lehrenden Propheten, ob wir den Dichter in ihm lieben wollen nicht zu entscheiden, da beide so unzertrennbar in ihm verschmolzen sind.

Nach vorgenommener Korrektur unserer Sympathien wird allerdings immer noch viel bleiben, worauf wir nicht verzichten zu können glauben. Wir brauchen nicht aufzugeben, was uns unentbehrlich schien, nur weil wir zu ihm uns bekannt haben. Mir ist ein geistiger Mensch denkbar, welcher Marx liest und sich trotzdem als George-Anhänger weiss. Denn wir werden, nach aller Auslese, immer noch sehr viel in uns einbeziehen müssen, uns sehr weit offen halten, damit wir dieser Zeit gerecht werden.

* * *

Stefan George bedeutete der Generation um die Jahrhundertwende den grossen Beweis dafür, dass der Dichter auch in unserer Zeit möglich sei, dass er in ihr, mahnend, fordernd und prophezeiend, wirksam sein könne. Er wurde der Generation, die sich um 1914 opferte, der reinste und höchstgeliebte Repräsentant eines hölderlinschen Deutschland, für das sie sterben zu müssen glaubte, während sie in Wahrheit für eine pathetisch hergerichtete Lüge fiel.

Er ist uns, die wir während eines Zusammenbruches aufgewachsen sind, Bindung an die Werte und Traditionen grosser Bildungswelten und Vergangenheiten; während er uns also vor Entwurzelung bewahrt, ist er uns auch, durch sein Werk und durch sein Schicksal, das er uns vorgelebt hat, Führer und Wegweiser in eine Zukunft des reineren Lichtes, des strengen Glücks.

Hegemann: Der gerettete Christus.

(Gustav Kiepenheuer Verlag, Potsdam).

Eines der merkwürdigsten Bücher, die ich ja gelesen habe. Anregend? Sicherlich. Ueberzeugend? Nein. Der Verfasser verfügt über eine, so sagt man wohl in diesem Falle, „profunde" Belesenheit, man könnte diese Art von Wissenserlangung und — verwertung aber auch schnüffelnd nennen. Das Buch besteht zu Neunzehnteln aus Zitaten. Es ist grotesk, was alles hier mit ameisenhafter Behendigkeit herangeschleift worden ist. Mit Zitaten, die man aus dem Zusammenhang reisst, kann man alles beweisen. Und nicht nur Buchstellen, nein, die Autoren selbst werden im wahrsten Sinne des Wortes „zitiert". Es ist gewiss ganz originell, einen schier unübersehbaren Stoff dadurch zu behandeln, dass man eine Anzahl geistig bedeutender Menschen der verschiedensten Artung und Einstellung zwangslos auftreten und über das Thema plaudern lasst. In der Villa Boccanera bei Hoergel treffen, um nur eine Auslese zu geben, zusammen: Manfred Ellis (der wohl mit Hegemann identisch ist) und Frau; Professor Paul Wendland, Göttingen; Rudolf Borchardt; der protestantische Pfarrer Dietrich; Arnold Zweig; ein katholischer Geistlicher; Bernard Shaw; Dr. von Weisl (der Künder von Konnersreuth!); Sir J. S. Frazer; Tiene Lièvre; Hugo v. Hofmannsthal u. s. w., u. s. w. Sie alle erscheinen höchst persönlich immer, wenn Hegemann sie gerade braucht, und machen M. Ellis einen Besuch. Welch göttliche Fügung! Oder sollten spiritistische Kräfte hier im Spiele sein? Beruht etwa die neuerdings gegen Hegemann angestrebte Anklage wegen Gotteslästerung darauf, dass er dunkelster Magie dringend verdächtig erscheint?... Ich würde diese gewiss geistvolle, wenn auch ein wenig naive Idee nicht so ironisch abtun, wenn ihre Durchführung gelungen wäre. Aber das ist sie nicht. Hegemann bleibt mit ihr durchaus im Aeusserlichen stecken. Die Personen treten auf, sprechen mehr oder minder wörtlich Abschnitte aus ihren eigenen Schriften, hierauf und zwischendurch lässt Manfred Ellis seinen Geist und Witz gehörig blitzen, und, ehe man sich versieht, ist das Gespräch und damit das Kapitel zu Ende. Fragt man sich aber nach dem Ertrag oder Gewinn, nach dem neuen Weg, der hier gezeigt werden soll, zur „Rettung" des Christusbildes, so bleiben einige verblüffende Schlaglichter, einige interessante, aber anfechtbare Hypothesen (so diejenige, dass Christus niemals am Kreuze gestorben sei) und ein ganz erkleckliches Häuflein Banalitäten. Die fortgesetzte Aneinanderreihung von Zitaten aus den verschiedenartigsten geistigen und seelischen Bezirken wirkt tief ermüdend und verwirrend. Alles Erdenkliche und noch einiges mehr wird an- und aufgerichtet, aber kaum etwas zu Ende geführt. Das Buch wirkt wie ein literarisch-philosophisch-religiöses Raritätenkabinett. Man stolpert von einer Geistigkeit in die andere, ohne sich jemals festsetzen zu können. Hegemann, der Vielgerühmte, erscheint als ein durchaus diffuser, keineswegs aufbauender Geist, der im Nurrationalen seine eitle Beschränkung findet und sich einbildet, uralte Mythen und Mysterien, an denen Jahrtausende geschaffen haben, mit anglo-amerikanischem common sense und oft sehr billigem und glatten Witz „erledigen" zu können, ein „Christusretter", der im tiefsten Sinne unchristlich ist, weil ihm jedes Organ für das Geheimnis zu fehlen scheint. Er reitet eine Attacke gegen die christliche Opferidee, die er in schiefster Form den altheidnischen Opferbräuchen gleichsetzt, ohne zu merken, welche ungeheuere Umwandlung das heidnische Ritualopfer durch die Christusmythe derart erfuhr, dass dort irgendein Sklave, durch das Los bestimmt, geschlachtet wurde, während hier der Sohn Gottes freiwillig den Tod am Kreuze stirbt, um die Menschen durch diese grauenhafte Tatsache aus ihrem Mordwahn aufzurütteln und in fürchterlichster Beschämung auf die Kniee zu zwingen. Wenn ihm das nicht gelungen ist, wenn die Menschen heute noch kaum anders sind, als vor 2000 Jahren, so sagt das nichts gegen die christliche Opferidee, aber sehr viel gegen die Menschen. Hegemann allerdings hält nichts von diesem freiwilligen Opfer. Stattdessen empfiehlt er „Sich anpassen oder Sich durchsetzen" (sic!), christliche Barmherzigkeit oder Zubilligung eines grösseren „und gerechteren Einkommens" und enthüllt damit die ganze Plattheit seines Aufklärungsintellekts.

Eine Erörterung der dichterischen Qualitäten, des aus 1001 Stilarten zusammengesetzten Scherzspiels „Iphigenie" soll zartfühlend vermieden werden, trotzdem es einen verantwortlich grossen Teil des Buches einnimmt. Man kann von einem so „tiefschürfenden" Geiste wie Hegemann billigerweise nicht verlangen, dass er auch noch Dichter sein soll. Ebenso mag die unglaubliche Geschmacklosigkeit, ein Buch dieses Charakters ausgerechnet mit den naiv-gläubigen Holzschnitten Dürers zu versehen, nur kurz festgestellt werden.

Selbstverständlich war es überaus töricht, gegen dieses Buch und seinen Verfasser einen Gotteslästerungsprozess anzustreben. Menschen, die solche Scheiterhaufengelüste haben, sind wahrem Christentum keineswegs näher als Hegemann. Ueberdies haben sie für das Werk eine ausgezeichnete Reklame gemacht. Weshalb diese Kritik mit einem herzlichen Glückwunsch enden darf. **Rudolf Fitzek.**

Führer.

Bernhard Huldermann: Albert Ballin.
(Hermann Klemm Verlag, Berlin).

Die Wiederkehr des zehnjährigen Todestages Albert Ballins (9. November) hat wieder einmal Anlass gegeben, in Zeitungsartikeln des ausserordentlichen Mannes zu gedenken, dessen ungewöhnliche kaufmännische und organisatorische Begabung einen nicht geringen Anteil am Aufbau der deutschen Weltwirtschaft in der Blütezeit des Reiches gehabt hat. Dies mag Anlass sein, auf das Buch seines Mitarbeiters Bernhard Huldermann hinzuweisen, dem das Motto vorangesetzt ist:

„Es war ein Mann, nehmt alles nur in allem,
Ich werde nimmer seinesgleichen sehen".

Schlicht und eindrucksvoll wird das Lebenswerk Ballins geschildert, der Weg vom Erben der kleinen Auswandererfirma Morris et Co. zum Generaldirektor eines der grössten Schiffartsunternehmen der Welt. Das ist nicht nur die Lebensgeschichte eines grossen deutschen Wirtschaftsführers, sondern gleichzeitig und darüber hinaus ein Stück deutscher Wirtschaftsgeschichte im letzten Drittel des vergangenen und im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts.

Sehr interessant sind die Kapitel Politik, Der Kaiser und der Krieg, in denen insbesondere über das Verhältnis Ballins zu Wilhelm II., über den Einfluss des grossen Kaufmanns auf den Gang der deutschen Politik u. v. a. gehandelt, mancher weitverbreitete Irrtum richtiggestellt, manches bisher Unbekannte mitgeteilt wird. In einem Schlusskapitel „Persönliches" entwirft der Verfasser ein eindrucksvolles Charakterbild des grossen Wirtschaftsführers, der gleichzeitig auch ein humorvoller Mensch war. Ueber seine Stellung zur hamburgischen Lokalpolitik, sein Verhältnis zu den Arbeitern, seine Beziehungen zu Freunden wird vieles Aufschlussreiche mitgeteilt. So rundet sich vor unseren Augen aus der Schilderung Huldermanns das Bild Albert Ballins, der nicht nur in der Geschichte der deutschen Schiffahrt und Handelspolitik, sondern in der Geschichte der letzten Jahrzehnte des kaiserlichen Deutschlands unvergessen bleiben wird, zu der geschlossenen Gestalt eines grossen und starken, klugen und gütigen Menschen. Als er den Krieg verloren sah, schien ihm sein Leben sinnlos geworden. Noch am zweiten November war er auf Grund einer von Stinnes an ihn ergangenen Mitteilung bereit, die deutsche Delegation für die Friedensverhandlungen zu führen, eine Woche später am 9. November hatte das Herz aufgehört zu schlagen, dass so heiss für Kaiser und Reich geglüht hatte und unter der Wucht von Kummer und Sorgen gebrochen war. **F. Gu.**

Harry Graf Kessler: Walther Rathenau.
(Verlagsanstalt Hermann Klemm A. G., Berlin-Grunewald).

Go. Die Rathenau-Literatur schwillt nachgerade derart an, dass beinahe ein Spezialstudium dazu nötig ist. Umfangreiche Briefsammlungen, nachgelassene Schriften, Biographien erscheinen, die Walther Rathenaus Bild von verschiedenen Perspektiven aus umreissen. Sehr interessant sind die entsprechenden Partien aus dem in diesen Tagen erscheinenden Berliner Tagebuch von Viscount d'Abernon. Ein Teil dieser Werke ist an dieser Stelle bereits kritisch gewürdigt worden. Aus den Briefen haben wir einen nahezu eine Zeitungsseite umfassenden Auszug veröffentlicht. Es bedeutet eine merkwürdige Uebereinstimmung, dass die gleichen Briefe, die wir zitierten, in der Biographie, von der hier die Rede sein soll, grösstenteils ebenfalls angeführt sind.

Kessler geht vom Menschen Rathenau und seinen Ursprüngen aus und analysiert folgendermassen:

„Dieser Gegensatz zwischen den gleich mächtigen Eindrücken, die er von Vater und Mutter empfing, hat gewiss beigetragen zu der Doppelbestimmung Walther Rathenaus, zu jenem nie in ihm ausgeglichenen Konflikt zwischen dem Hang zu weltfremder seelischer Verinnerlichung und der geheimnisvoll unwiderstehlichen Nötigung zu eng auf einen Zweck eingestelltem kaufmännischem und technischem Schaffen, zu jener Doppelheit, die ihn schliesslich tragisch innerlich zerriss und äusserlich zu einem Gegenstand des Anstosses und des Hasses für Millionen machte: bis ein gewaltsamer Tod ihm selbst und vielen seiner Freunde wie ein zwangsläufig unentrinnbares Schicksal erschien. Es was der gleiche Konflikt zwischen dem Zwang zu restlosem technischen Fortschreiten, das die ganze Kraft des Menschen beansprucht, und dem unabweisbarem Drang nach Entfaltung aller Seelenkräfte, ohne Rücksicht auf ihre Nutzbarkeit, der Hass und Verachtung von Millionen gegen unsere Zivilisation unterhält, und auch ihr, wie dem ähnlich zerrissenen und verhassten Walther Rathenau, ein gewaltsames Ende wie ein fast unabwendbares Schicksal in Aussicht stellt. Gerade deshalb, weil dieser Konflikt, der der Konflikt der Epoche ist, Rathenaus Schicksal gestaltet hat, wirkt seine Figur nicht einmal so sehr durch seinen Tod, wie durch sein innerlich zerrissenes und in den letzten Jahren dauernd bedrohtes Leben wie ein tragisches Sinbild unserer Zeit." So lautet das Resumé des 1. „Vater und Sohn" betitelten Kapitels, und das 2. „Der Weg des Geistes" gipfelt in folgenden Sätzen:

„Die systematische Einfühlung in die Wirklichkeit hat Rathenau, der Zeit seines Lebens in Neigungen und Idealen ein Stockpreusse geblieben ist, soweit er nicht ein alttestamentarischer Jude war, gegen sein Herz zu einem Vertreter des europäischen, ja kosmopolitischen Gedankens gemacht. Und von hier aus ist er dann zwangsläufig zu den Anschauungen fortgeschritten, die seine grossen theoretischen Hauptwerke tragen, und von denen seine beiden welthistorischen Leistungen ausgingen: die Organisierung der deutschen Rohstoffversorgung zu Anfang des Krieges und, nach dem Zusammenbruch, die Grundlegung einer neuen deutschen Aussenpolitik: der sogenannten „Erfüllungspolitik", der Deutschland den Beginn seines Wiederaufstieges, Europa den Anfang einer wirtschaftlichen Wiederherstellung und moralischen Befriedung verdankt."

Das ganze Phänomen Walther Rathenaus wird von Kessler durchleuchtet. Den Menschen, seinen Weg als Deutscher und Jude, den Dichter (das verschollene Jugenddrama Blanche Trocard), Philosophen, Wirtschafter, Organisator, Politiker, den Aufbau der A. E. G. in Gemeinschaft mit dem Vater Emil Rathenau, die Sisyphusleistung der von jenem konzipierten und eingeleiteten Verständigungspolitik, die den Weg klar be-

Deutsch-polnische Gemeinschaftsarbeit.

Die zielbewusste Leitung des Meister'schen Gesangvereins Katowice, die bereits im Frühjahr d. Js. eine Aufführung der h-moll-Messe von Bach durch den Meister-Chor und die Warschauer Philharmoniker in Warszawa zustande gebracht hatte und die bald darauf ein a capella-Chorkonzert des Meister'schen Gesangvereins in der Berliner Philharmonie in die Wege leitete, hat allen, inneren und äusseren Schwierigkeiten Trotz bietend, die, vom Standpunkt der Verständigungspolitik aus betrachtet, gar nicht genug anzuerkennende Tat geleistet, in Katowice Beethoven's Missa Solemnis durch den Meister'schen Gesangverein und die Warschauer Philharmoniker zur Aufführung zu bringen, die Generalprobe tags zuvor in Królewska Huta zu veranstalten und bereits am Abend nach dem Kattowitzer Konzert das gleiche Werk mit den gleichen Kräften in der Warschauer Philharmonie zu Gehör zu bringen, um innerhalb von 4 Tagen als 4. Veranstaltung ebenda noch Honegger's König David, dessen Kattowitzer Aufführung noch ein unvergessenes Erlebnis bedeutet, mit den gleichen Kräften aufzuführen.

Beethoven's Missa Solemnis berührt uns Junge, die wir selbst mitten im Leben und Schaffen stehen (Hand aufs Herz!) kaum überhaupt noch, abgesehen vom Agnus Dei, der gipfelnden Bitte um Frieden. Das darf nur der aussprechen, der sich Beethoven's Genies bewusst ist, und dem Kunst Leben bedeutet. Wir Jungen lassen uns hinreissen durch Honegger's König David, seinen stahlharten, glasklaren, architektonischen Aufriss und den Rhythmus, in dem unsere Herzen schlagen. Wir sehen heute schon mit freudigster Spannung der durch den Meister'schen Gesangverein bevorstehenden Aufführung von Honegger's Judith entgegen. Welch ungeheure Schwierigkeiten die Aufführung der Beethoven-Messe in sich birgt, die wir in Katowice hörten, kann als bekannt vorausgesetzt werden. Nun erwäge man, welch äusseren Hemmnisse hinzu kamen. Das Orchester in Warszawa, der Dirigent mit dem Chor in Katowice, die Solisten grossenteils in Berlin! Für einen Klangkörper, wie die Warschauer Philharmoniker, deren hervorragende Leistungen jeden Freitag weit über Polens Grenzen hinaus Tausende im Rundfunk mit Recht bewundern, bestehen überdies darin, dass dieses Orchester auf ganz andere, grösstenteils slavische und romanische Musik eingestellt ist und sowohl Beethoven's Missa Solemnis, sowie Honegger's König David zum ersten Mal gespielt hat, weitere Hemmnisse. Während die Königshütter Aufführung, die zu hören wir nicht Gelegenheit hatten, in einem Riesensaal stattfand, ging die Kattowitzer, die wir als Generalprobe für Warszawa betrachten möchten, in unserem entzückend intimen Stadttheater vor sich, das auf derartige Massenwirkungen nicht eingestellt ist und akustisch dem Parkett-, 1. Rang- und Logen-Besucher keinen restlos klaren Eindruck zu vermitteln vermag. Die Solisten heissen: Yella Curjel (Sopran), Elisabeth Rothballer (Alt), Anton Maria Topitz (Tenor), Martin Abendroth (Bass). In Warszawa war anstelle Yella Curjels die prachtvolle Lotte Leonard getreten, die, wie uns unser eigens dorthin entsandtes Dr. Ga-Redaktionsmitglied berichtet, den Solosopran der Kattowitzer Aufführung unvergleichlich überragt haben soll. Der Tenor des Herrn Topitz machte sich allerorten gar zu kräftig bemerkbar und erinnerte zuweilen an einen Posaunenengel. Das nicht nur solistische Ereignis des Abends war im Grunde Martin Abendroth's wundervoll gepflegter musikalischer, samtweicher Bass. Die Warschauer Philharmoniker bestachen bei ihrem Erscheinen auf der Bühne schon durch die Eleganz ihrer Erscheinung. Man wird selten in anderen europäischen Hauptstädten Gelegenheit haben, ein Orchester zu sehen, dessen Mitglieder fast ohne Ausnahme so vorzüglich einen Frack zu tragen verstehen. Nach einem alten Bühnenaberglauben werden die Aufführungen stets die besten, deren Generalproben nicht besonders klappen. Wenn auf Grund der uns zugegangenen Berichte dieser Aberglaube sich diesmal nicht restlos bewahrheitet hat, so darf der gute Wille, die unendliche Mühe und der kulturelle Erfolg der Veranstaltung, der darin besteht, dass endlich einmal polnisch-deutsche künstlerische Zusammenarbeit eingeleitet worden ist, nicht verkannt werden. Der polnische Aussenminister Bartel, der deutsche Gesandte Ulrich Rauscher und andere prominente Vertreter beider Regierungen nahmen an der Warschauer Veranstaltung persönlich teil. Zu diesem Erfolg ist der Dirigent, Professor Lubrich, ebenso, wie der Direktor der Warschauer Philharmonie Chojnacki zu beglückwünschen und es bleibt zu hoffen, dass dies nur einen Anfang bedeutet einer entschiedenen polnisch-deutschen Annährung in jeder Beziehung.

Zeitgenösische und neuzeitliche Orchestermusik.

Dieser Titel bedeutet nur scheinbar einen Pleonasmus, denn nicht jeder komponierende Zeitgenosse hat uns etwas Neues zu sagen, mancher garnichts. In jedem Falle ist es auf das wärmste zu begrüssen, wenn die Konzertdirektion Cieplik das Orchester des Oberschlesischen Landestheaters für ein zeitgenössisches Symphoniekonzert gewonnen hatte. Die Vortragsfolge begann mit einer Ouvertäre zu dem alflämischen Schauspiel: „Lancelot und Sanderein" von Theodor Wünschman: Wagner, Romantik, horn-motiviert, neoimpressionistische Tunke à la Debussy, Puccini, ein Schuss Strauss'scher Eulenspiegelei, kurz, es ist alles da. In diesem Falle bedeutet alles allerdings, nichts. Epigo-banalste Kapellmeistermusik von ermündender Länge.

Als 2. Nummer stand auf dem Programm die Symphonische Phantasie in c-moll von Robert Jaeger, einem seit Jahren in Katowice wirkenden, ausgezeichneten Pädagogen. Das Werk hat bereits Aufführungen in Berlin (Blüthnerorchester) und Kassel erlebt. Jaeger ist Konzertmeister unter Hans von Bülow in Meiningen gewesen. Zu dem Werk hat ein Herr aus Hindenburg, einen musikalischen Führer geschrieben. Die Einleitung ist in Geist und Stil so oberschlesisch-schnurrig gehalten, dass wir darüber nicht hinausgekommen sind. Symphonische Phantasie nennt sich das Werk darum, weil es die reine Form der Symphonie nicht innehält, und wer vermöchte wohl in unseren Tagen noch eine Symphonie zu komponieren? Der 1. Satz in seiner Romantik kommt von Mendelsohn her und verrät neu-romantische Brahmsische Einflüsse. Er ist entschieden am glücklichsten geraten und in der Form geschlossen. Die 3 folgenden

stimmte, den seine Nachfolger zu gehen hatten, sein tragisches, von ihm furchtlos vorausgesehenes Ende erleben wir auf das höchste beteiligt in diesem Buche mit. Kessler's Rathenau-Buch ist das Muster einer Biographie. Es ist von unantastbarer Sachlichkeit, auf durch jeden überprüfbares Material gestützt, aber in keiner Weise ein heute so beliebter, geistloser Tatsachenbericht aus der Wirklichkeit. Dieses Rathenau-Buch, das zugleich ein Weltbild gibt, ist aus der Intuition des Künstlers entstanden, von einem Menschen geschrieben, dessen Darstellungsart dem Dargestellten adäquat ist. Rund und geschlossen, in überlegenem, europäischen Geist geschaut, ist Kesslers Werk, in Komposition und Diktion von höchster Kultur, ein menschliches Dokument. Und es bleibt zu sagen, dass das Wesen des Juden in einer ihm fremden Umwelt von keinem Aussenstehenden jemals genialer erkannt und durchleuchtet worden ist, als von diesem deutschen Aristokraten.

Der nahezu 400 Seiten umfassende Band ist vom Verlag buchtechnisch vorzüglich ausgestattet und durch eine erlesene Auswahl prachtvoller Bildwiedergaben und Handzeichnungen von Rathenau, sowie Interieurs seines Hauses bereichert. Das Werk liegt kurz nach Erscheinen bereits im 6.—10. Tausend vor, die Neuauflage ist durch wichtiges Material u. a. einen Briefwechsel zwischen Poincaré und Kessler erweitert und trägt die Widmung: Gerhart Hauptmann in Erinnerung an unsere gemeinsame Freundschaft für Walther Rathenau.

Kindergedichte

Kindchen, schlafe süss,
Ich bring' Dir auch ein Püppchen klein
Der Mondmann ist sonst bös,
schickt Dir kein Träumelein.

Er wohnt im goldenen Häuschen
mit seiner lieben Frau.
Holt sich die guten Kinder
Zum Tanz zur Sternenau.

Wenn auf der Milchstrasse dann
Klingelt der Milchmann
Fährst Du mit ihm wieder
auf die Erde nieder.

*

Die Kä:e· gingen alle zur Ruh
Nun tu auch Du Deine Augen zu!
Draussen ist es schon dunkel,
nur der Sterne Gefunkel
erhellet die warme Nacht
in der Deine Mutter bei Dir wacht.

Wenn ich heute über die Entstehungsgeschichte der Kindergedichte etwas erzählen soll, die in meinem Zeichenunterricht neben Zeichnen, Malen, Kleben, Kneten, Schneiden, Basteln, Sticken, geschrieben, geschaffen werden, so ist es so, als ob ein gestrenger Schulinspektor mich um 8 Uhr in der Frühe fragte: „Was werden Sie heute in der Stunde von 11—1 (manchmal von 4—6) in der Klasse 8 durchnehmen?" — Ich weiss es oft nicht um 8 Uhr und es ist sicherlich schwer, klarzumachen, dass noch die zugemachte Tür des Zeichensaales das anscheinend tiefe Dunkel um mich verdickt. Kaum aber ist die Klinke heruntergedrückt, ein Spalt geöffnet, dann verbreitet sich hell eine lichtflutende Bann; die Gesichter der Kinder glänzen in ihr rein und schön, nun überflutet auch mich hellstes Licht, ich spüre den Pulsschlag des Herzens süss und gut, bin stark und besonnen, froh und hochgespannt. Denn jetzt in der gegebenen Atmosphäre, die die Kinder an diesem Tage und in dieser Stunde ausströmen, die die Wände des Saales ausströmen und sich wiederum mir mitteilen, entstehen hier in diesem Raum die Aufgaben so gestellt, dass vielerlei Aufgaben wiederum in eine Lösung hineingewebt sein können. Hier entstehen dann in freier, glücklicher Zusammengehörigkeit farbigklare Bilder, Stickereien, Spielzeug, Plakate und Gedichte. Keine äusserliche Technik gibt Bedrängnis, nichts bleibt ungewagt, denn hier wird in herrlicher Unbekümmertnis geschaffen; die führende Hand des Lehrenden ist kaum zu spüren, sie stellt sich nie als Barriere in den Weg, lässt den Weg nicht zu steil angehen, sondern bleibt ständig Wegweiser. In den Stunden, die zum stillen Abend zugehen und in den Stunden, die den kalten Wintertag einleiten, werden die Aufgaben so verschieden sein, wie schwarz und weiss es ist. Und in diesen Abendstunden, als der Mond schon durch die Fenster zu sehen war, die Dächer der Häuser als Stadtsilhouette den Himmel begrenzten, die Fenster hell in der Dunkelheit aufsprangen, entstanden die kleinen, schönen Wiegenlieder, von denen einige auch von den Kindern vertont worden sind. Um uns war die Stille des sinkenden Tages, das Rechteck der Fenster, gefüllt mit den verblassenden Farben des Himmels, dessen dunkelnde Klarheit am Horizont durch schweigende rauchlose Schornsteine unterbrochen wurde. Freude zur Ruhe war um uns, Frieden auch in mir, in den kleinen Köpfen der Kinder. Leise wiegten sie sich in den Hütten auf ihren Schemeln — als hätten sie die Kinderlein im Arm, die in das Traumland pilgern wollten. Vielleicht hatten viele noch die Erinnerung an den weichen Arm der Mutter, an ihren linden Atem, vielleicht haben sie schon selbst kleine Geschwister in ihren jungen Armen getragen, kannten die Herzensmelodien der Mutter. Schon nach kurzer Zeit kamen sie mit ihren Zetteln, bis zum Rande gefüllt; nur Weniges wurde mit Hilfe des Wegweisers gefeilt. Alle hatten beim Anblick von Mond, Abendhimmel und Stille eine kleine Schlummermelodie gefunden und sie in zarten Worten zu Papier bringen können. Alle hatten in sich hineingelauscht, hatten ihren kleinen Herzschlag verspürt, um sie war ein Singsang von getaner Arbeit — getaner Arbeit — schlafe, schlafe Püppchen — schlaf ein.

Und so konnte an Schluss der Stunde ein Stoss von Kinderliedern fein säuberlich eingepackt werden, damit sich Eltern, Kinder und Wegweiser noch lange daran freuen konnten.

Trude Willner.

Neue deutsche Erzähler.

Go. Man begegnet neuerdings in der deutschen Literatur häufiger der erotischen Novelle. Robert R. Schmidt ist durch das meisterliche, nicht in ausgetretenen Bahnen wandelnde Kriegsbuch Episoden des Untergangs bekannt geworden, das beklemmend echt, aber dichterisch, nicht reporterhaft, das sexuelle Inferno des Frontsoldaten zeichnete. Etwas von Alfred Kubin's Art war in diesem Werk, gleichsam die andere Seite des Krieges. Alfred Kubin hatte dieses Werk auch illustriert. Eine weitere Erzählung Robert R. Schmidt's Der grosse Magier, um die Gestalt Alfred Kubin's geschrieben, ist ebenso an dieser Stelle kritisch gewürdigt worden.

Robert R. Schmidt's neuestes Buch Gabor ist, wie bereits eingangs erwähnt, eine erotische Novelle, die Geschichte einer Ehe, in die durch die Erscheinung einer Bühnensängerin Verwirrung hineingetragen wird. Leidenschaftliches Intermezzo des Gatten, jäh entflammend, ebenso rascher glimmend. Dieser ziemlich alltägliche Hergang wird in eine eigenartige Form gekleidet. Das Erotische ist sehr unmittelbar gestaltet. Man denkt an den einst guten Weg Otto Flake's oder Das andere Ich F. M. Huebner's, die wenigen guten erotischen Prosabücher der deutschen Gegenwart. Schmidt ist weicher, ohne weichlich zu wirken. Er gestaltet dichterisch seine Visionen und gibt viel landschaftliche Atmosphäre, ja zuweilen Mythisches. In jedem Falle ein bemerkenswert eigenartiges Talent.

Im Gefühlsgehalt verwandt Robert Schmidt ist Hans Flesch, von dem ein Roman Die beiden Wege vorliegt. Wir erleben das Heranwachsen zweier Kinder, eines Knaben und eines Mädchens. Die Komposition geschah in eigenartiger Engführung. Kapitelweise wechselt jeweils die Erzählung vom Knaben zum Mädchen über, ohne dass sich die beiden Schicksale jemals schnitten. Es bedeutet Mut dazu, heute eine so zarte und durchschimmernde Dichtung zu veröffentlichen. Man denkt zuweilen an den Kleinen Propheten des Franzosen Edmond Fleg. Hans Flesch ist Wiener, was deutlich spürbar wird. Lauteres Dichtertum kündet dieses Buch. Die Sprache ist voll Duft und transparentem Klang. Wir wissen nichts Besseres zum Lobe dieses Werkes zu sagen, als dass es Hans Carossa nahekommt. Eine Belastung bedeutet dagegen das nichts, als schnoddrige Nachwort Albert Ehrensteins.

Ein ungewöhnliches Erzählertalent stellt sich in Otto Rombach's „Der Brand im Affenhaus" vor, 3 Erzählungen von je 100 Seiten Umfang. Der junge, deutsche Autor, der wohl in Frankreich gelebt haben muss, lässt die Schicksale seiner Gestalten in diesem Lande abrollen. Kleinbürger, Artisten, Landstreicher, verbunden mit Tieren und Erde, erleiden ihr Dasein zum Greifen nahe vor uns. Wir sind in Paris, auf dem Montmartre, in den Hafenkneipen von Marseille, in der Provinz nächst Nancy und spüren Land, Wasser und Menschen hautnahe. Nichts von Sentimentalität ist in diesen Erzählungen. In klaren Linien umreisst Rombach, zuweilen hart im Rhythmus, aber er leidet mit seinen Geschöpfen sehr menschlisch auf männliche Art. Die Diktion ist ausgezeichnet (von einer Peinlichkeit abgesehen. Das unmögliche „frug", statt fragte, wiederholt sich ungezählte Male). Auf Otto Rombach's Gazettenlyrik kommen wir später noch zurück. (Sämtliche in diesem Aufsatz bisher genannten Bücher sind im Merlin Verlag, Baden-Baden erschienen).

Von noch einem jungen Erzähler soll hier die Rede sein, dessen Bekanntschaft eine freudige Ueberraschung bildet. Er heisst Günther Birkenfeld, sein Buch Andreas (Otto Quitzow Verlag, Lübeck). Das Leben eines armen Studenten, der als Hauslehrer sich seinen kärglichen Unterhalt erwirbt, im Thema gleichsam ein Gegenstück zu Schnitzler's Therese. Das Schicksal spielt Andreas, der dem Arbeiterviertel Berlins entstammt, aus dessen Weichbild er nie herausgelangt ist, einen 1000 M.-Scheck in die Hände. Andreas, gedemütigt durch die Zustände im Hause seines Brotgebers, der sich einbildet, ein Parvenu zu sein, von Hunger, Sorgen, unerfüllten Wünschen unterhöhlt, gerät in einen fieberartigen Taumel, glaubt, dass man ihm den Scheck in zartfühlender Art als Geschenk zugedacht habe, hinterlässt 600 M. der kranken, verwitweten Mutter und reist mit den übrig gebliebenen 400 M. nach Weimar. Er schreibt an die Tochter seines Arbeitgebers eine überschwengliche Karte unter Angabe seines Aufenthaltsortes, wird durch einen Einschreibebrief des „Gewaltigen" jäh aus seinem Freudentaumel gerissen, steht zwischen Leben und Tod, ringt sich aber zu dem Entschluss durch, den Kampf aufzunehmen. Um den Begriff der Freiheit des Menschengeistes geht es in dieser Erzählung, deren Rebellentum etwas von dem herrlichen Arnold Ulitz hat, an dessen „Verwegenen Beamten" man denkt. Ein junger Mensch schreit hier seine ganze Not erschütternd heraus, die keinen Einzelfall bedeutet, sondern allgemeine Geltung hat. Andreas ist ein junges, kluges und gutes, ein sehr deutsches Buch. Günther Birkenfeld scheint danach eine dichterische Verheissung.

Erwin Berghaus: Komödie Volk.
(Merlin Verlag Baden-Baden.)

Berghaus gestaltet in dem grossen, zweibändigen Roman die Zukunft der weissen Menschheit, vorzüglich der Bewohner Europas, der Träger der heutigen Kultur. Die Entwicklungstendenzen unserer Zeit werden bis in die letzten Konsequenzen durchdacht. Durch eine, in den Anfängen heute schon ersichtliche, ungeahnte Fortentwicklung der Technik wird die Menschheit absolute Herrscherin über die Naturmächte. Parallel mit dieser technischen Entwicklung geht aber eine grenzlose Vernachlässigung aller wahren Kultur, eine Verkümmerung aller seelischen Kräfte. Nach dem Untergang dieser entarteten Menschheit durch eine Katastrophe grössten Ausmasses steigt eine neue, ideale Menschheit empor, die den technischen Hochstand ihrer Vorfahren mit einer gleich hohen seelischen Kultur verbindet.

Der Roman ist ein Menetekel für unsere Zeit, die teilweise an einer Ueberschätzung alles Technischen und des Körpers auf Kosten einer wahren Kultur und einer seelischen Weiterentwicklung krankt. Trotz mancher, etwas phantastischer Weitschweifigkeiten ist das Bach schon darum positiv zu bewerten, weil es uns die Augen vor den Gefahren eines Weiterschreitens auf den bisherigen Wegen öffnet, ganz abgesehen davon, dass es vor allem in der Schilderung der technischen Entwicklung überaus interessant und fesselnd geschrieben ist.

G. S.

Manfred Georg: Aufruhr im Warenhaus.
(Weltbücherverlag, Berlin-Friedenau).

Manfred Georg ist seit einiger Zeit Chefredakteur des neuen Berliner Ullstein-Abendblattes mit dem bezeichnenden Namen „Tempo" — und es scheint so, als wäre dies ein Symbol für seine Art, die Welt, Menschen und Dinge mit dem immer wachen Auge des Journalisten zu betrachten und den Blitz schneller Reaktion flink und elegant, lebendig und amüsant zu beschreiben. Tempo ist das Kennzeichen dieses Romans, der, im bessarabischen Rumänien beginnend, nach Amerika führt, dorthin, wo es am amerikanischsten ist. Ein Attentat gegen einen rumänischen Minister misslingt, und die Attentäter, zwei Männer und zwei Frauen, eine bunte Gesellschaft, entfliehen. Viktor, der geistig überragende Führer der Gruppe, kommt durch einen Zufall der Schiffsreise in Berührung mit dem Warenhauskönig Brooker, mit dem ihn schicksalhaft phantastische Doppelgängerähnlichkeit verbindet. Er tritt in seine Dienste und schliesslich, nachdem der echte Brooker auf einer gemeinsamen Reise umkommt, unerkannt an seine Stelle. Revolutionär und Menschenbeglücker aus Blut und Schicksal,

Sätze gehen ineinander über und stehen fast ganz im Banne des frühen Wagner. Hier fehlt indes Straffung, Konzentration. Lyrik mit Harfenglissando und Solo-Violine lassen sich in einem Orchesterwerk eines Zeitgenossen, zumal in solcher Verbindung, beim besten Willen kaum rechtfertigen. Uferlosigkeit bedeutet negative Formsprengung, Deformierung. Man glaubt oft, dass ein Gedanke zu Ende geführt sei, um völlig unvorbereitet eine Wiederaufnahme des Verfahrens zu erleben. Das Werk hätte harmonisch und instrumental vor einem halben Jahrhundert genau so entstanden sein können. Der Komponist erschien selbst als Gastdirigent am Pult und verriet entschieden handwerkliches Können.

Reiche Entschädigung bedeutete dagegen der 2. Teil des Abends: Richard Strauss' Parergon zur „Sinfonia Domestica" (Klavierkonzert für die linke Hand, op. 73), Beglückt hörte man nach der hoffnungslosen Aegyptischen Helena ein Werk von Richard Strauss, das zwar vorher entstanden, jedoch der letzten Epoche des Komponisten entstammt. Voll blühender Erfindung, Melodik, harmonisch reich und differenziert, mit einzigartig schönen Klavierkadenzen. Rosenkavaliersranken, Ariadne-Fäden durchziehen das einsätzige opus, das in einem Guss geraten ist. Der einarmige Pianist Paul Wittgenstein, für den Richard Strauss hernach noch den Panathenäenzug komponiert hat, ebenso wie Korngold ein Klavierkonzert für Wittgenstein schrieb, gestaltete männlich-kraftvoll, beherzt und beseelt dieses Werk, das wie jedes Klavierkonzert eines grossen Meisters mehr, als ein virtuoses Konzert ist und eine symphonische Dichtung bedeutet. Wittgenstein's überragendes Künstlertum lässt einen vergessen, ja macht es unfassbar, dass nur eine Hand diese ausserordentlichen Schwierigkeiten bändigt, ohne dass man darum die Tragik des schöpferischen Menschen, der einen Arm im Kriege verloren hat, einen Augenblick vergessen könnte.

Den Beschluss bildete der Marsch aus der Oper „Die Liebe zu den drei Orangen" von Serge Prokofieff, den man bisher in Oberschlesien nur von Pianisten hörte. Echter Gozzi-Geist, Stegreifkomödie, erneuert durch Jazzrhythmus liegt darin, ähnlich wie im buffonesken Turandot-Ping-Pang-Pong-Intermezzo Puccini's. Dies bedeutet die Wiedergeburt des Theaters. Das ist ein Pulse beflügelnder, rhythmisch federnder Genieblitz, der weniger nach Orangeade, als nach strotzenden Blutorangen schmeckt und das Publikum derart begeisterte, dass er wiederholt werden musste. Wenn der Dirigent des Abends. Walter Schmitt-Kempter, bei Wünschmann ebenso wenig warm zu werden schien, wie er zu erwärmen vermochte, so bleibt dies durchaus begreiflich. Die Geigen klangen noch recht stumpf, hart. Das Horn blies zuweilen recht unrein. Bei Strauss änderte sich der Eindruck sehr im günstigen Sinne. An Prokofieff entzündete sich der Dirigent jedoch offensichtlich. Es war ein Vergnügen zu beobachten, wie ihm selbst und dem Orchester die Wiedergabe dieses Werkes Spass zu machen schien. Die positiven Eindrücke dieses Abends überwiegen also.

Ueber einen Abend Vasa Prihoda's, an dem wir nicht teilnehmen konnten, der vor allem durch eine eigene Bearbeitung der Rosenkavalierwalzers durch den Geiger charmant gewesen sein soll, wird uns diesmal von unserem Gewährsmann sehr Günstiges berichtet.

Von einem Wohltätigkeitskonzert, das als Vormittagsveranstaltung im Stadttheater stattfand, brauchte angesichts des Programms (Klavier-Trios von Schubert, Mendelssohn, Volkmann) und der Wiedergabe durch 2 Wiener Streicher und eine Kattowitzer Pianistin kaum die Rede zu sein, wenn nicht eine, nicht nur für den Kritiker erfreuliche Tatsache zu konstatieren bliebe: Ein funkelnagelneuer Konzertflügel stand auf dem Podium. Die Marke war aus dem Programm nicht ersichtlich.

Rafael Schermann.

Der grosse Psychograph Rafael Schermann hielt in Beuthen einen Vortrag über das Thema: Verbrechen und Liebe in der Handschrift. Ein Elite-Publikum aus beiden Oberschlesien hatte sich eingefunden (Aufgefangene Aeusserung eines Beuthener Eingeborenen: „Diese Kattowitzer sehen alle eigenartig aus, halb exotisch, halb intellektuell!") Ueber das, was Schermann ausführte, bleibt wenig zu sagen, einmal darum, weil Schermann nach seiner eigenen Aussage die Quellen seiner Sehergabe ebenso wenig kennt und zu analysieren vermag, wie der Aussenstehende, weiterhin aus dem Grunde, weil Schermann psychographische Experimente sich für seine Sprechstunden vorbehält und nur anhand von Lichtbildern Fälle demonstriert, die auch das grosse Publikum schon aus zahlreichen, illustrierten Zeitschriften-Aufsätzen kennt. Aber die Begegnung mit einem Mann, wie Rafael Schermann, sei sie nun auf dem Podium oder unter 4 Augen, bleibt stets interessant. Eigenartiger noch, wenn man mit ihm allein ist, weil man dann überrascht wird, durch das ausgesprochen Unintellektuelle der Erscheinung, das sie noch eigenartiger wirken lässt. (Wir kommen auf Schermann noch gelegentlich seines soeben erschienenen Buches: Die Schrift lügt nicht (Brücken-Verlag, Berlin) zurück).

In jedem Falle bleibt es verdienstlich, einen Mann, wie Schermann dem oberschlesischen Publikum vorgestellt zu haben. Die Konzertdirektion Cieplik, Beuthen, hat überhaupt eine glückliche Hand, ebenso wie in ihren musikalischen Veranstaltungen. Sie besitzt den richtigen Instinkt für das Zeitgemässe, nicht nur im sensationellen Sinn. Auch der Vortrag von Magnus Hirschfeld „Die sexuelle Frage" am Ende der vorigen Saison, über den wir nicht berichtet hatten, war ein dankenswertes Unternehmen, wenn er selbst einem breiteren Publikum kaum noch etwas Neues sagte. Gerade dass Hirschfeld den meisten nichts Neues sagen konnte, ist fast sein grösster Triumph, so paradox dies klingen mag. Der kürzlich 60 Jahre alt Gewordene ist ein Bahnbrecher auf dem Gebiet der Sexualforschung. Wenn seine Ideen die Mitwelt so weit erfasst haben, dass er ihr heute kaum etwas Neues sagen kann, so stellt das wohl den grössten Erfolg dar.

Magnus Hirschfeld und Rafael Schermann zählen zu den Erscheinungen, die ein wenig Licht in die Finsternis getragen haben und darum unseren Respekt verdienen.

Frango.

nutzt er die in seine Hand gegebene, wirtschaftliche Macht zur Durchführung grossartiger Reformen, mit denen er sehr bald in Konflikt mit der imperialistischen Wirtschaftspolitik Amerikas und den in ihrem Heiligsten — dem schrankenlosen Verdienen! — bedrohten Finanzmagnaten aller Branchen gerät. Es kommt zu einem grandiosen Schlusskampf mit einer förmlichen Belagerung im Warenhaus, von dessen höchster Spitze die rote Fahne der Revolution flattert und Viktor und die Seinen gehen unter, — der Leser wird zu entscheiden haben, ob deshalb, weil ihre Gedanken von der wirtschaftlichen Ordnung der Welt falsch sind, oder nur deshalb, weil sie zu früh ihre Verwirklichung versuchten.

Diese Handlung braust atemlos, mit unheimlich präziser Folgerichtigkeit — sieht man vom konstruierten Zufall jener Aehnlichkeit ab — erzählt, an uns vorüber und doch heben sich aus dem Wirbel der Geschehnisse klar und scharf die Charakterbilder der handelnden Personen ab. Viktor, der idealistische Tatmensch, Boris, der schwächlich-sinnliche Gelegenheitsrevolutionär mit der Verräterseele, und die Frauen Jelena und Maria, flammend und glühend, mit heissem Hirn und stürmischen Herzen die eine, sanftes, slavisches Mädchen die andere, — die schliesslich auch allein für ein Leben jenseits der grossen Warenhäuser und des blutigen Aufruhrs gerettet wird.

Was an Problemen in diesem Roman steckt, wird nicht erörtert und kaum zuende gedacht, und dennoch ist in dem Buch so ziemlich alles gesagt, was man gegen Amerika und den Amerikanismus sagen kann. Es ist das Buch eines Journalisten, aus den Stürmen des Tages geboren, glühend und fortreissend erzählt, für den Tag — oder eigentlich für die schlaflose Nacht, in der man es zu lesen beginnt und pausenlos zuende liest. **F. Gu.**

Kalender Neues Deutschland 1929.
(Verlag Friede durch Recht, Wiesbaden.)

Der schöne Blockkalender, der im Vorjahre zum ersten Mal erschienen ist und an dieser Stelle angezeigt wurde, liegt nun erneut für das Jahr 1929 vor. In Wort und Bild ist hier eine künstlerische Einheit geschaffen, wie wir sie von ähnlichen Publikationen her kaum kennen, zumal dahinter eine reine Gesinnung steckt. Jeder, der den neuen deutschen Staat bejaht, darüber hinaus jeder europäisch Orientierte wird sich über dieses vorzüglich gelungene Unternehmen freuen.

Schubert - Feiern in Warszawa.

In ausserordentlicher Weise hat Polens Hauptstadt Franz Schubert gefeiert. Vier Festabende unter dem Protektorat der geistigen Elite, sowie der Regierung und des Diplomatischen Corps fanden in der Philharmonie und dem Konservatorium statt. Der erste Abend in Anwesenheit des Staatspräsidenten und seiner Gattin, sowie des österreichischen Gesandten wurde durch eine Festrede des ältesten polnischen Musikkritikers und Tondichters Stanisław Niewiadomski eingeleitet, der Schubert begeistert pries. Hierauf erschien als Gast am Pult Rudolf Nilius, Wien, um die Zauberharfen-Ouvertüre und die h-moll-Symphonie zu dirigieren. Der Pianist Egon Petri spielte die Variationen in der gleichen Tonart und den Militärmarsch. Maria Freund, Paris, sang in deutscher Sprache Lieder, darunter Gretchen am Spinnrad und Erlkönig. Einen Liederabend veranstalteten die Mitglieder der Warschauer Oper Adelina Czapska, Leska, Adam Dobosz und Michalowski. Den Abschluss bildete ein Abend des Dresdener Streichquartetts.

Verbot eines anti-deutschen Hetzfilms in Polen.

Der polnische Innenminister hat die Aufführung des englischen Cavell-Films verboten, ohne dass es dazu einer besonderen Anregung von deutscher Seite bedurft hätte.

Karol Irzykowski

gibt einen Band literarischer Studien (im Verlag Fr. Hoesick Warszawa) heraus. Im selben Verlag erscheint der VII. Band der Theaterkritiken, die Boy-Żeliński unter dem Titel „Flirt z Melpomeną" herausgibt, weiter ein Band Studien über England und die Engländer von R. Dyboski.

Literaturpreise für Buchkritiker.

Der Leipziger Deutsche Buchhändler-Börsenverein plant nach dem Vorbild des Warschauer Komitees für die Verbreitung des Buches in Polen, Preise für die besten Buchkritiken jährlich zu stiften, und zwar sollen drei Preise, über deren Höhe man sich noch nicht geeinigt hat, zur Verteilung gelangen.

Revolte im Erziehungshaus von Peter-Martin Lampel

dem Autor, des in der letzten Nummer hier besprochenen Buches Jungen in Not gelangte als Morgenaufführung der Volksbühne im Thalia-Theater, Berlin, zur Uraufführung und hatte seines ethischen Wollens wegen einen überaus starken Erfolg. Ernst Toller und Carl Zuckmayer bezeichnen das Werk als wichtigstes Theater seit Jahren. Das Theater in der Königgrätzer - Strasse hat es in den Abendspielplan übernommen.

Ferdinand Bruckner's Verbrecher,

das ausgezeichnete, zeithaltige Schauspiel, gegen das von Dunkelmännern in Hamburg und neuerdings auch Berlin Theaterskandale inszeniert wurden, bekannt aus dem Vorabdruck in der „Neuen Rundschau" (Oktober-November-Heft), ist als Buchausgabe bei S. Fischer, Berlin, erschienen.

Ehen werden im Himmel geschlossen.

Der 1. Akt des reizenden, amüsanten Lustspiels von Walter Hasenclever, gegen das überaus törichterweise der Vorwurf der Gotteslästerung erhoben wurde, ist im Novemberheft des „Querschnitt" enthalten. Das Buch erscheint im Propyläen Verlag, Berlin.

Reportage.

Zeitbild in 14 Bildern von Max Kolpe, gelangte als Matinée im Renaissance-Theater, Berlin, zur Uraufführung. Im Mittelpunkt des Stückes steht eine Zeitungsredaktion, von Paul Morgan, Willi Schäffers, Paul Nikolaus und Kempt dargestellt. Nach den uns vorliegenden Berichten ist das Werk derart schwach, dass diese Reportage Kolpe-ortage bedeutet.

Der Snob von Berlin,

war der Titel eines Stegreifvortrages, den Anton Kuh aus Wien in der Berliner Komödie hielt. Er behandelte weniger einen Einzelfall, als den Misstand, dass in der Berliner Presse angeblich Kümmerlinge über Kunst und Künstler schreiben und dadurch dem Snobismus dienen, ohne dem Gegenstand auch nur im entferntesten gewachsen zu sein. Wer die Weltpresse ständig verfolgt, wird diesen Vorwurf gerade der grossenteils vorzüglich qualifizierten Berliner Journalistik gegenüber als unberechtigt und einseitig empfinden. Wie sieht es in dieser Hinsicht anderenorts aus? In einem Brief, der uns in diesen Tagen von einem letzthin sehr erfolgreichen, jungen Wiener Dramatiker zugeht, heisst es wörtlich: „Der schlimmste Verriss in Berlin hat mehr Substanz, als ein sogenanntes Wiener Lob". Von der Provinzpresse und -kritik ganz zu schweigen. (Ich bin ja so galant, Madame).

Arthur Ernst Rutra's „Kronprinz"

hatte gelegenheit der Wiener Burgtheater-Première einen derartigen Erfolg, dass er in der ersten Woche bereits zum 4. Mal angesetzt worden ist.

Otto Rombach als Bühnenautor.

Das Schauspielhaus Düsseldorf hat das Bühnenwerk „Apostel" von dem jungen Dichter Otto Rombach zur Uraufführung, die Mitte Februar 1929 stattfinden soll, erworben. Die Buchausgabe erscheint in Merlin-Verlag, Baden-Baden. Im gleichen Verlag erscheint auch demnächst das neue Bühnenstück von Otto Rombach „Völkerbund vis-à-vis".

Puccini

war das Thema eines Vortrages, den Ludwig Klinenberger am 29. November, dem 4. Todestage des Maestro, im Berliner Rundfunk hielt.

Im gleichen Sender konnte man kürzlich die zwei einsätzigen, in Menuettform gehaltenen Streichquartette von Puccini hören, die nur sehr selten gespielt werden.

Schnitzler's Liebelei

hatte gelegentlich einer nur einmalig gedachten Busstags-Aufführung einen derartigen Erfolg, dass das Theater in der Stadt (Kommandantenstrasse, Berlin) das Werk seit dieser Zeit allabendlich spielt.

Wann endlich wird Berlin Schnitzler's letzte Bühnenwerke „Die Schwestern oder Casanova in Spa", „Komödie der Verführung" und „Der Gang nach dem Weiher", den übrigens noch nicht einmal Wien zu sehen bekam, aufführen?

Thomas Mann

sprach auf Einladung der Lessinghochschule im Berliner Bach-Saal über das Leben und Werk Theodor Fontane's, um hernach ein Kapitel aus seinem werdenden Roman Josef und seine Brüder zu lesen. Die Aufnahme des Dichters geschah in überaus herzlicher Weise.

Rund herum

heisst ein Europa-Amerika-Asien-Reisebuch von Erika und Klaus Mann, das demnächst bei S. Fischer, Berlin, erscheint.

Karl Kraus,

dessen Fackel im XXX. Jahrgang erscheint, hielt dieser Tage seine 300. Wiener Vorlesung.

Schwejk in neuer Ausgabe.

Wie uns der Verlag Adolf Synek in Prag mitteilt, erscheint das 41—50. Tausend der Abenteuer des braven Soldaten Schwejk von Jaroslav Hasek in neuer, tadelloser Ausstattung und revidierter Uebersetzung. Jeder Band wird zwei frühere Bände umfassen, so dass Schwejk nunmehr in 3 Bänden komplett erhältlich sein wird.